Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A XII 37 700. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 4 — Mittwoch, den 12. Januar 1938 — 34. Jahrg

Filchners Heimkehr

Große wissenschaftliche Ausbeute — Besuch beim Führer

Der große deutsche Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner ist nunmehr wieder in die deutsche Heimat zurückgekehrt, nachdem er seine an Abenteuern reiche vierjährige Forschungsarbeit auf asiatischem Boden, an der das deutsche Volk lebhaften Anteil nahm, beendet hat. Dr. Filchner hat die schwer zugänglichen, bisher fast unbekannten Gebiete Zentralasiens in magnetischer Hinsicht erforscht, d. h. sie auf Bodenschätze untersucht. Das Ergebnis seiner Forschungen dürfte in etwa ein bis zwei Jahren ausgewertet sein.

Als eines der wichtigsten Ergebnisse bezeichnet Filchner die Aufnahme eines magnetischen Profils durch den Himalaja von Chotan bis nach Indien. Die Beschaffenheit dieses Gebirges ist genau erforscht worden.

Dr. Filchner wird wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes zunächst nicht in der Lage sein, Vorträge zu halten. Er hofft, im Herbst wieder nach Indien zurückkehren zu können, um dort die angefangenen Arbeiten weiter fortzusetzen.

Als Filchner in Genua ankam, sah er zum erstenmal die braunen Uniformen der nationalsozialistischen Revolution, doch erzählte er mit Begeisterung, daß er überall in Indien den wunderbaren Zusammenhalt zwischen den Reichsdeutschen feststellen konnte. Die Auslandsorganisation der NSDAP. habe ihn überall, wo er auf seiner Heimreise mit Deutschen zusammentraf, ausgezeichnet betreut.

Dr. Filchner ist sehr glücklich, wieder nach Deutschland zurückzukehren, das er unter dem nationalsozialistischen Regime noch nicht kennengelernt hat. Sein Besuch gilt in erster Linie dem Führer, um sich für die ihm zuteil gewordene hohe Auszeichnung mit dem Deutschen Nationalpreis zu bedanken.

Außerdem muß Dr. Filchner sich aus Gesundheitsrücksichten längere Zeit in der Heimat aufhalten, denn durch den Sturz vom Pferde hat er einige Verletzungen erlitten, die mit sorgsamster Pflege behandelt werden müssen. Er wird sich in Deutschland einer Operation unterziehen müssen.

Die Nachricht von der Ueberreichung des Nationalpreises erhielt Dr. Filchner vom deutschen Generalkonsul Graf Podewils, der ihm mehrere Tagereisen an die Grenze entgegengeritten war. Für Dr. Filchner war die Nachricht eine völlige Ueberraschung, da er über das Wesen dieses Preises nicht die geringste Kenntnis hatte. Er war über die aktuellen Vorgänge so gut wie gar nicht unterrichtet und erfuhr nur durch seinen kleinen Radioapparat zufällig hin und wieder einige Einzelheiten über die politischen Vorgänge in Europa, u. a. auch über die Tatsache des Bürgerkrieges in Spanien.

Gründung eines geophysikalischen Laboratoriums

Wie Dr. Filchner mitteilte, will er mit dem Gelde des Nationalpreises ein Laboratorium gründen, das sich ausschließlich mit geophysikalischen, insbesondere erdmagnetischen Untersuchungen befassen soll. Die dort gewonnenen Ergebnisse sollen deutschen Interessen nutzbar gemacht werden. Er denke dabei besonders an die vom Führer angeordneten, durch die Knappheit von Rohmaterial bedingten und außerordentlich wichtigen und segensreichen Untersuchungen unseres deutschen Grund und Bodens im Hinblick auf das Vorkommen von Bodenschätzen. Da er selbst wenig Wert auf Geld und Gut lege, sei es selbstverständlich und gewiß auch im Sinne des Führers, wenn der ihm zugedachte Preis Verwendung finde zum Wohle unserer deutschen Volksgemeinschaft.

Der Forscher erzählt von seinen Abenteuern

Auf seiner abenteuerreichen Reise war der Forscher vielfach von Gefahren bedroht. Wie er selbst Berichterstattern erzählte, wäre er in Lantschau um ein Haar ums Leben gekommen. Ein Pulvermagazin explodierte, wodurch 2000 Menschen den Tod fanden; die ganze Stadt wurde vernichtet. Filchner wohnte in der Deutschen Mission, die sich ganz in der Nähe des Magazins befand. Damals telegraphierte er an den Führer um Hilfe, und der Führer war, wie Filchner betonte, einer der ersten, der 10 000 Mark für den Wiederaufbau der deutschen Missionsstadt zur Verfügung stellte.

Sehr eingehend schilderte Dr. Filchner seine abenteuerlichen Erlebnisse während der sieben Monate seiner Gefangenschaft im Tunganenstaat. Er wurde buchstäblich in eine Falle gelockt, indem man ihn erst anscheinend im Triumphzug durch das Land zum Sitz des Oberhauptes der Tunganen geleitete. Unter dem Vorwand, daß er kein gültiges Visum habe, wurde er dann gefangengenommen und sieben Monate festgehalten. Die Zeit der Gefangennahme sei zunächst nicht unangenehm gewesen, denn er hätte in der langen Zeit des unfreiwilligen Stillsitzens Gelegenheit gehabt, die wissenschaftlichen Ergebnisse durchzuarbeiten. Insgeheim hätte er sogar **seinen Radioapparat verwendet. Nachdem der Häuptling** aber mit seinen Truppen die Hauptstadt verlassen hatte, wurde er von seinem Stellvertreter außerordentlich schlecht behandelt, so daß er große Unannehmlichkeiten auszustehen hatte.

Dr. Filchner interessierte sich sehr für die ihm vorgelegten deutschen Zeitungsmeldungen über seine Fahrten. Er betonte, daß es ihm nicht um persönliche Vorteile gehe, sondern darum, für sein Land etwas tun zu können. Er möchte auch in Zukunft wieder schaffen und in die Welt hinausgehen, um für die deutsche Wissenschaft neue Taten zu vollbringen.

Darré in Rom.

Jubelnder Empfang

Reichsminister Darré traf am Sonnabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus München mit einigen Mitarbeitern, darunter Staatssekretär Backe, Ministerialdirektor Walter und Chefadjutant Sturmbannführer von Lettow-Vorbeck, in Rom ein, wo er als Gast von Landwirtschaftsminister Rossoni einige Tage verweilen wird.

Der Reichsminister wurde am Bahnhof empfangen von Minister Rossoni, dem Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium Tassinari, dem Präsidenten des Internationalen Landwirtschaftsinstituts Baron Acerbo, den Präsidenten des Landwirtschaftsverbandes und des Landarbeiterverbandes Muzzarini und Angelini, Vertretern der Faschistischen Partei, der Stadt Rom und des Außenministeriums. Von deutscher Seite hatten sich Botschafter von Hassell mit dem Personal der Botschaft, Vertreter der Landesgruppenleitung Italien und der Ortsgruppe Rom der NSDAP. sowie der Arbeitsfront eingefunden. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie unter den Klängen der Nationalhymnen geleitete Minister Rossoni seinen Gast ins Hotel. Eine große Menschenmenge jubelte dem Minister zu.

Empfang beim Duce

Reichsminister Darré legte am Sonnabendnachmittag nach seiner Ankunft in Rom am Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal für die gefallenen Faschisten Kränze nieder. Anschließend stattete er dem Sekretär der faschistischen Partei, Staatsminister Starace, dem Außenminister Graf Ciano und dem Landwirtschaftsminister Rossoni seine Besuche ab. Gegen Abend wurde Reichsminister Darré von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen. Bei seinen Besuchen wurde Reichsminister Darré von Landwirtschaftsminister Rossoni und Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium begleitet.

*

Auf Vorschlag des Duce ist dem Reichsminister Darré und dem Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium das Großband des Ordens der Krone von Italien verliehen worden.

In Erwartung des Führers

Große Vorbereitungen in Rom.

Für den feierlichen Empfang des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler anläßlich seines Gegenbesuchs in der italienischen Hauptstadt sind bereits große Vorbereitungen im Gange. So hat man mit dem Bau eines neuen großangelegten Bahnhofs an Stelle der alten Stazione Ostiense im Süden der Stadt begonnen, der anläßlich der Ankunft des Führers im Frühjahr in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben wird. Gleichermaßen großartig wird der 20 000 Quadratmeter große Bahnhofsvorplatz ausgebaut und ausgestattet werden, von dem aus eine neue 40 Meter breite Allee als Verbindungsstraße zur Via Triumphalis angelegt wird. Diese neue Prunkstraße mündet an der alten Stadtmauer bei der Porta San Paolo, dem besterhaltenen und schönsten Tor Roms, und der Cestiuspyramide in die große Triumphstraße, die an den gewaltigen Zeugen der Glanzzeit des antiken Rom, so den Thermen des Caracalla, dem Circus maximus — wo der Obelisk von Axum als Sinnbild des Sieges über Abessinien Aufstellung gefunden hat —, dem Constantinbogen und dem Colosseum vorbeiführt. Von hier aus folgt als direkte Verbindung zum Herzen der italienischen Hauptstadt die von Mussolini errichtete Via del Impero, die, flankiert vom Forum Romanum, den Kaiserforen und dem Forum des faschistischen Imperiums sowie dem Nationaldenkmal „Vittoriano" auf der Piazza Venezia endet.

Mit diesen Erweiterungsbauten wird, wie „Giornale d'Italia" betont, Millionen der in Rom zusammenströmenden Italiener die Möglichkeit gegeben werden, dem Führer der befreundeten Nation mit größter Herzlichkeit und flammender Begeisterung entgegenzujubeln. Die Tatsache, daß diese neue Triumphstraße durch den Besuch des Führers ihre glanzvolle Einweihung finden wird, sei als eine besondere Ehrung für den Führer und sein Volk gedacht, das den Duce während seiner denkwürdigen Reise durch Deutschland mit so viel Herzlichkeit und Begeisterung aufgenommen habe.

Kampf bis zur Vernichtung

Tokio beschließt: Ausrottung des antijapanischen Regierungssystems in China

Wie die halbamtliche japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, ist in einer dreistündigen außerordentlichen Kabinettssitzung, die in der Residenz des Ministerpräsidenten Konoye in Tokio stattfand, eine vollständige Uebereinstimmung der Ansichten über die Maßnahmen erzielt worden, die zur völligen Ausrottung des antijapanischen Regierungssystems in China führen sollen.

Zu dem Beschluß der japanischen Regierung verlautet in Tokio, daß auf Grund genauester Beobachtung der Lage in China festgestellt worden sei, daß die für die gegenwärtigen Feindseligkeiten verantwortlichen Stellen in China trotz vorhandener Gelegenheiten keinerlei ernste Friedensbereitschaft gezeigt, sondern sich vielmehr militärisch auf die Fortführung des Widerstandes vorbereitet hätten. Hiermit wären für Japan alle erdenklichen Mittel zur friedlichen Beilegung des Konflikts erschöpft.

Da ohne die Beseitigung der für die antijapanische Bewegung verantwortlichen früheren Zentralregierung ein dauernder Frieden im Fernen Osten, der das unerschütterliche Ziel Japans sei, nicht erreicht werden könne, haben sich das japanische Hauptquartier und die Regierung einmütig entschlossen, alle Mittel einzusetzen, um den Kampf bis zur Vernichtung der früheren chinesischen Zentralregierung durchzuführen.

Erbitterte Kämpfe bei Teruel

Rote Schlüsselstellung nach schwerem Vernichtungsfeuer erobert

An der Front rings um Teruel geht der Kampf mit großer Erbitterung weiter. Es fand die größte nächtliche Schlacht seit Beginn des Bürgerkrieges im Frontabschnitt des linken nationalen Flügels statt. Um 19 Uhr abends eröffneten über 200 nationale Geschütze aller Kaliber ein Vernichtungsfeuer auf die drei Stellungslinien am Abhang und auf dem Gipfel des Teruel von Norden her beherrschenden Berges La Cota. Gleichzeitig belegten die nationalen Luftstreitkräfte das rote Stellungssystem mit vielen Tonnen schwerer Bomben.

Dann ging die Infanterie hinter der Feuerwalze zum Sturm vor. In heftigen Bajonettkämpfen eroberten die nationalen Truppen die ganze Schlüsselstellung La Cota und setzten sofort zur Verfolgung der fliehenden Gegner, die schwerste Verluste erlitten, an. Drei rote Flugzeuge wurden im Abschnitt von La Muela abgeschossen.

Die Kämpfe in der Innenstadt haben zur Zerstörung vieler Gebäude geführt. Eine der nationalen Stellungen innerhalb der Stadt mußte nach dem nationalspanischen Heeresbericht aufgegeben werden; 500 voll ausgerüstete Soldaten und 100 Einwohner verließen Teruel und gelangten in die nationale Etappe. Eine andere Abteilung der Teruel-Garnison, die lange Zeit hindurch den Bolschewisten heldenhaften Widerstand geleistet hat, mußte Teruel ebenfalls verlassen, da sie in den letzten Tagen nicht mit Wasser versorgt werden konnte. Bei ihr befindet sich auch der Bürgermeister von Teruel, der die Aufgabe von nationalen Stellungen innerhalb Teruels als Folge der mangelnden soldatischen Standhaftigkeit des Abschnittskommandeurs bezeichnete.

Neuer amerikanischer Botschafter

Ministerialdirektor Hugh Wilson zum Botschafter in Berlin ernannt.

Präsident Roosevelt ernannte den bisherigen Chef der Politischen Abteilung des amerikanischen Außenamts Ministerialdirektor Hugh Wilson zum Botschafter in Berlin. Wilson, der in der zweiten Januarhälfte seinen neuen Posten antreten wird, gilt als einer der fähigsten und erfahrensten amerikanischen Berufsdiplomaten.

Die Kronprinzenhochzeit in Athen

Am Sonntag fand unter größter Anteilnahme des griechischen Volkes in Athen die Vermählung des griechischen Thronfolgers Paul mit der Prinzessin Friederike Luise von Braunschweig-Lüneburg statt. Die griechische Hauptstadt ist auf das festlichste geschmückt. Das blauweiße Fahnenmeer ist tagsüber im attischen Sonnenlicht von zauberhafter Wirkung. In den Straßen sind neben den griechischen Fahnen auch viele fremde Fahnen zu sehen, besonders aber Hakenkreuzfahnen.

Schon in den frühesten Morgenstunden war buchstäblich ganz Athen auf den Beinen. Jeder suchte einen möglichst günstigen Platz zu erhaschen, um alle Vorgänge anläßlich der Prinzenhochzeit miterleben zu können. Die Fenster- und Balkonplätze, die von den an der Feststraße ansässigen Hotels, Büros und Privatbewohnern zu hohen Mietspreisen ausgeboten worden waren, waren längst ausverkauft. Das schlechte Wetter der vorhergehenden Tage war abgezogen.

Um 8 Uhr zeigten fünf dumpfe Kanonenschläge den Beginn der Festlichkeiten an. Gegen 9 Uhr begann die

Auffahrt der Hochzeitsgäste

Unter den Mitgliedern des Diplomatischen Korps sah man den deutschen Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg mit Gesandtschaftsrat Dr. Kordt und dem deutschen Militärattaché Oberst Rohde. Höchste Vertreter der griechischen Wehrmacht, der Ministerien und Behörden und zahlreiche kirchliche Würdenträger folgten. Besonders herzlicher Beifall grüßte den Ministerpräsidenten Metaxas, der in Begleitung der Minister Georgacopoulos und Kotzias erschien. Ihnen folgten auch die anderen Regierungsmitglieder. Anschließend fuhren die früheren Ministerpräsidenten und bekannte Persönlichkeiten des politischen Lebens, der Künste und Wissenschaften und der Wirtschaft auf. 21 Salutschüsse kündigten den Beginn des königlichen Hochzeitszuges an.

Dichtes Menschenspalier grüßt den Hochzeitszug

Um 9.30 Uhr nahm der Hochzeitszug am königlichen Schloß seinen Anfang. In 20 Autos fuhren die zahlreichen in- und ausländischen Fürstlichkeiten zur Kathedrale. Im letzten Wagen saß König Georg mit der deutschen Brautmutter, die besonders herzlich von der spalierbildenden Menge begrüßt wurden. Es folgte nunmehr eine Abteilung Kavallerie und danach der von sechs weißen Pferden gezogene historische Prunkwagen, in dem die deutsche Braut mit dem Brautvater Platz genommen hatte.

Prinzessin Friederike Luise, bei deren Vorbeifahrt überall ein unbeschreiblicher Jubel herrschte, grüßte herzlich erfreut nach allen Seiten. Langsam und mit großen Umwegen bewegte sich der königliche Brautzug durch das festlich geschmückte Athen zur Metropolis, der Athener Kathedrale.

40 Bischöfe empfangen das Brautpaar am Eingang der Kathedrale

40 Bischöfe in ihren prächtig gestickten Ornaten, an ihrer Spitze der Erzbischof, erwarteten das Brautpaar vor der Kirche und führten es zusammen mit den Trauzeugen und Brautjungfern auf ihre Plätze inmitten der Kathedrale, die mit weißen, blauen und gelben Blumen schlicht und doch überaus eindrucksvoll geschmückt war. 101 Kanonenschüsse kündigten dann den Beginn der Trauung den Hunderttausenden an, die auf den Straßen, Plätzen, Dächern und Balkons warteten. Die Zeremonie hinterließ bei allen Teilnehmern einen unvergeßlichen Eindruck. Die Trauringe, die nun gewechselt wurden, sind aus Goldmünzen Alexanders des Großen, der noch heute für Griechenland das Symbol der Einigkeit und Stärke bedeutet, gegossen.

Gratulationscour im Schloß

Nach Vollzug der orthodoxen Trauung erschienen die Neuvermählten beim Läuten der Glocken vor der Kirche, wo sie von der versammelten Menge stürmisch begrüßt wurden. Kronprinzessin Margarita — so lautet ihr jetziger Name, da Friederike kein griechischer Mädchenname ist — dankte in tiefer Bewegung für die begeisterten Zurufe, die ihr entgegenschallten. Das königliche Paar bestieg den Prunkwagen und kehrte, von den nicht enden wollenden Huldigungen der Bevölkerung begleitet, in das Schloß zurück. Hier fand im engsten Familienkreise die deutsche protestantische Trauung durch Pastor Ostermann statt.

Anschließend beglückwünschten die Regierung, das Diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte Prinz Erbach, sowie Vertreter der Militär- und Zivilbehörden das junge Paar.

Die Glückwünsche Adolf Hitlers

Der Führer und Reichskanzler hat zur Vermählung des griechischen Kronprinzen dem König von Griechenland und dem Brautpaar drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Riesenbetrug in Polen

Erdölgesellschaft schädigte den Staat um Millionen

In Polen ist eine der umfangreichsten Buchfälschungs- und Steuerhinterziehungsaffären aufgedeckt worden, durch die der polnische Staat um 8 Millionen Zloty geschädigt worden ist. Diese Schiebungen gewaltigen Ausmaßes sind bei der galizischen Erdölgesellschaft Limanowa festgestellt worden, die unter französischem Kapitaleinfluß steht und die zu den größten Unternehmungen dieser Art in Galizien zählt.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich die Verwaltung der Limanowa und insbesondere ihre Hauptbuchhaltung seit 18 Jahren systematischer Buchfälschungen bedient, um den polnischen Steuerfiskus hinters Licht zu führen. So sind zum Beispiel 2000 Waggons Rohölprodukte, die der Limanowa vom polnischen Staat seinerzeit als dem Eigentümer großer Rohölfelder von Galizien zur Verfügung gestellt wurden, in den Geschäftsbüchern überhaupt nicht verbucht worden. Insgesamt soll es sich nach Mitteilung eines Warschauer Blattes um 8 Millionen Zloty handeln, um die der polnische Fiskus betrogen wurde. **Mit Rücksicht auf den Umfang dieser Affäre hat die polnische Generalstaatsanwaltschaft die Verhängung des Gerichtsaufsichtsverfahrens über das Vermögen der Limanowa beantragt, um die Ansprüche des polnischen Staates sicherzustellen.**

Polens Außenpolitik

Bedeutsame Erklärungen des Außenministers Beck

Im Auswärtigen Ausschuß des polnischen Sejm erstattete Außenminister Beck seinen jährlichen Bericht über die außenpolitische Lage Polens. Die beiden wesentlichsten Punkte seiner Ausführungen erstreckten sich erstens auf die Feststellung, daß die nachbarlichen Beziehungen und die Verständigung mit Deutschland durch das Minderheitenabkommen vom 5. November letzten Jahres weiter sehr wesentlich gefestigt wurden; zweitens beschäftigte sich Oberst Beck vor allem und ausführlich mit dem Verfall des Völkerbundes. Der Minister erklärte u. a.:

Unsere nachbarlichen Beziehungen, deren wesentlichste Bestandteile die Nichtangriffspakte mit Sowjetrußland und dem Deutschen Reich sind, sind unabhängig von jeder internationalen Institution und Prozedur und behalten ihren unveränderten Wert. Die Bündnisse mit Frankreich und Rumänien, entstanden in den Jahren noch lockerer Organisation des Völkerbundes, bilden ebenfalls ein von irgendwelchen anderen Verträgen unabhängiges Element.

Das gute Verhältnis zu Deutschland

Ohne unsere Rolle allzu begrenzt aufzufassen, bemühen wir uns, unsere freundschaftlichen Verständigungen zu befestigen und zu entwickeln. Und so hatten wir im vergangenen Jahr den schon traditionellen Besuch des Ministerpräsidenten Göring, dessen persönlicher Kontakt mit unserem Lande ein wesentliches Element für ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen unseren benachbarten Ländern ist.

Ich möchte hier gewisse wichtige Ergebnisse erwähnen, welche erzielt wurden dank dem Umstand, daß, wenn es um uns geht, wir auch nicht vor der Suche nach neuen Formen zurückweichen.

Und so haben wir im einverständlichen Streben mit der deutschen Reichsregierung zur Festigung unseres, auf den Grundsatz guter Nachbarschaft gestützten Verhältnisses zur Lösung eines der wesentlichen Elemente auf diesem Gebiete gegriffen, nämlich zum Problem der Behandlung der nationalen Minderheiten zu beiden Seiten der Grenze. Wir hatten kein früheres System zur Verfügung, das die Lebensprobe schon bestanden hätte. Da wir uns jedoch über das Ziel klar waren, welches wir erreichen wollen, haben wir in der Deklaration vom 5. November 1937 einen neuen Weg gefunden, der nach meiner Ueberzeugung eine vernünftige Art und Weise bildet, einerseits die innere Geschlossenheit eines jeden der Staaten zu gewährleisten, andererseits geeignet ist, gute Bedingungen zu schaffen für das Zusammenleben einer beträchtlichen, seiner nationalen Kultur anhängenden Volksgruppe mit dem Staatsvolk eines jeden der beiden Länder. Ich erachte diesen Akt, bei gleichzeitiger Liquidierung — im Juli v. J. — der letzten Ueberbleibsel einer Ingerenz außenstehender Faktoren auf Gebietsteilen Deutschlands und Polens, als einen sehr wesentlichen Schritt zur dauernden Festigung und Kräftigung der Grundsätze, auf welche das Einvernehmen vom Januar 1934 gestützt war.

Die Schaffung von Botschaften in Tokio und Warschau bezeugt die Freundschaftlichkeit der polnisch-japanischen Beziehungen.

Im Donaubecken sind wir um die Aufrechterhaltung traditioneller Freundschaft und Entwicklung der Kontakte bemüht.

---

2 300 000 Wettkampfteilnehmer

Der Aufmarsch zum Reichsberufswettkampf

Am Montag früh begann der Schulungskursus der Wettkampfleiter des Reichsberufswettkampfes. Tausend Männer und Frauen sind aus dem ganzen Reich nach Berlin gekommen, um in dem Schulungskursus für den Reichsberufswettkampf 1938 die reichseinheitlichen Richtlinien festzulegen.

Bei der Eröffnung gab in Vertretung des erkrankten Leiters des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, Bannführer Wiese bekannt, daß sich nicht nur zahlreiche Betriebe in allen Gauen geschlossen zum Reichsberufswettkampf gemeldet haben, sondern daß man nach den vorliegenden Anmeldungen bereits fest mit der Teilnahme von zwei Millionen Jugendlichen und erstmalig 300 000 Erwachsenen rechnen kann.

Als Sonderwettkampf des Handwerks im Rahmen des Berufswettkampfes aller Schaffenden findet der Handwerkerwettkampf 1938 statt. Während in den Leistungsklassen des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen bei den fachlichen Aufgaben in erster Linie die technischen Fertigkeiten geprüft werden, soll der Handwerker in diesem Sonderwettkampf schöpferisch kulturelle Leistungen unter Beweis stellen.

Innerhalb des Handwerkerwettkampfes sind insgesamt 67 Berufsgruppen mit 141 Leistungsklassen zugelassen. Die Meister beteiligen sich nur am Handwerkerwettkampf, wogegen für Gesellen neben der Sonderklasse im Handwerkerwettkampf auch noch zwei Leistungsklassen im allgemeinen Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen vorgesehen sind. Die Siegerarbeiten aus dem Handwerkerwettkampf 1938 werden, wie im Vorjahr, wieder während des „Tages des deutschen Handwerks" in Frankfurt a. M. ausgestellt werden und dann nach Berlin zur „Internationalen Handwerksausstellung" kommen.

Der Schweinebestand in Deutschland

Steigerung der Nachzucht dringend erforderlich

Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Dezember 1937 ergibt der Schweinebestand folgendes Bild:

	3.12.1937	3.12.1936	1937 gegenüber 1936	
Altersklasse	Millionen Stück		Stück	v. H.
Gesamtbestand	23,83	25,86	— 2 030 000	— 7,8
darunter:				
Schlachtschweine (über 6 Mon. alt)	7,93	7,56	+ 370 000	+ 4,9
Jungschweine (8 Woch. bis noch nicht 6 Mon. alt)	10,01	10,94	— 930 000	— 8,5
Ferkel (unter 8 Wochen)	4,12	5,21	— 1 090 000	— 20,9
Trächtige Sauen	0,98	1,20	— 220 000	— 18,3
davon Jungsauen	0,20	0,29	— 90 000	— 31,0

Während der Rückgang der trächtigen Sauen gegenüber dem Vorjahr bei der Septemberzählung 22,2 v. H. betrug, beläuft er sich bei der Dezemberzählung nur noch auf 18,3 v. H. Wenn sich hieraus auch die ersten Anzeichen einer günstigeren Entwicklung erkennen lassen, so ist doch zu beachten, daß die Zahl der trächtigen Sauen auch jetzt noch beträchtlich unter derjenigen liegt, die notwendig ist, um die Schweinefleischversorgung in Zukunft sicherzustellen. Es ist daher dringend erforderlich, die Nachzucht weiter zu steigern, zumal sich die **Futterlage im laufenden Wirtschaftsjahr durch die Rekordernte an Kartoffeln und Rüben wesentlich gebessert hat.**

Wieder Schneefälle

30 Grad Kälte in Stockholm — Frühling an der Riviera

In der Reichshauptstadt und in Brandenburg setzten am Sonntagnachmittag, nachdem am Vormittag Tauwetter geherrscht hatte, wieder starke Schneefälle bei einigen Graden unter Null ein. Auch aus anderen Teilen Deutschlands werden neue Schneefälle gemeldet.

Noch starker Frost in Norditalien

Die Kältewelle in Norditalien ist stellenweise zwar im Abflauen begriffen, hält aber an einigen Orten noch mit unverminderter Schärfe an. So herrschen in Trentino und in den Alpentälern oberhalb des Comersees noch Temperaturen von 15 bis 20 Grad. In dem Alpendorf Livigno wurden nicht weniger als 30,9 Grad Kälte gemessen. In Trentino schlug Molino mit 26 Grad unter Null den Tiefenrekord, Faenza hatte mit minus 11 Grad die niedrigste Temperatur seit 50 Jahren aufzuweisen.

In Florenz ist reichlich Schnee gefallen, und auch in Mailand sind die Straßen von einer dünnen Schneedecke überzogen. Dagegen ist an der westlichen Riviera das schönste Frühlingswetter eingezogen. Unweit Genuas stieg die Quecksilbersäule bereits auf 14 Grad Wärme.

Eisbrecher in den Stockholmer Schären an der Arbeit

Die über Schweden hereingebrochene Kältewelle hat für die Hauptstadt eine Temperatur von minus 30 Grad gebracht. Die Schiffahrt in den Stockholmer Schären hat von den Eisbrechern Hilfe erhalten, da alle in das Eis gebrochenen Rinnen wieder zugefroren waren. Auch das Postflugzeug konnte vom Stockholmer Flugplatz nicht starten.

Schneesturm am Schwarzen Meer

An der Küste des Schwarzen Meeres herrscht eine entsetzliche Kälte. In Constanza sind am Sonntag fünf Menschen erfroren. Im Bezirk Constanza tobt ein schwerer Schneesturm. Der Schnee erreichte eine Höhe von drei Meter.

Von einer Lawine verschüttet

Vier Skiläufer lebend geborgen

Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht wurden am Hoerndle bei Oberammergau vier Skiläufer von einer Lawine verschüttet. Einer Rettungsabteilung, die innerhalb kurzer Zeit zur Hilfeleistung herbeieilte, gelang es, alle vier Verunglückten lebend zu bergen. Drei Skiläufer trugen leichte Verletzungen davon, der vierte wurde mit einem Oberschenkelbruch in das Krankenhaus Murnau eingeliefert.

Zwei Seeleute überfahren

Flucht des schuldigen Kraftfahrers

In der Nähe des Bahnhofs Bad Rehburg (Hannover) wurden zwei junge Seeleute in dem Augenblick, als sie mit zwei jungen Mädchen eine Gaststätte verließen, von einer Kraftdroschke, die sie von hinten überrannte, erfaßt und so schwer verletzt, daß sie noch an der Unglücksstelle starben. Die Mädchen blieben unverletzt. Der Fahrer des Wagens entfernte sich, ohne sich um die Ueberfahrenen zu kümmern.

Die Polizei hat bereits einen 22jährigen Kraftfahrer in Bad Rehburg festgenommen, der durch Zeugenaussagen schwer belastet ist. Die Staatsanwaltschaft hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik

Vier Todesopfer in der Tschechoslowakei

Bei einem Explosionsunglück, das sich am Montagmittag in einer Sprengstoff-Fabrik in Semtin bei Pardubitz in Böhmen ereignete, wurden vier Arbeiter getötet. Der Betrieb kann in beschränktem Umfange weitergeführt werden. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Rattenplage in Paris

Hinterlassenschaft der verflossenen Weltausstellung

Die französische Hauptstadt hat augenblicklich unter einer doppelten Plage zu leiden. Das seit Wochen stillgelegte Weltausstellungsgelände ist zu einem wahren Rattenhort geworden. Hunderttausende von Ratten haben sich dort eingenistet, und wenn die Weltausstellung nicht abgebrochen würde, hätte man bei einer Wiedereröffnung mit zahlreichen Einstürzen rechnen müssen, da vielfach schon die Fundamente der Bauten von den Tieren unterhöhlt sind. Eine umfangreiche Rattenjagd hat nur zu dem Ergebnis geführt, daß sich die Tiere in die umliegenden Wohnviertel flüchteten. Eine besondere Behörde hat bereits für jede getötete Ratte eine Prämie ausgesetzt.

Schwere Bluttat in München

Grammophon als Anlaß zu einer Messerstecherei.

In einem Haus an der Zeppelinstraße in München erstach im Verlauf eines Streites der Untermieter Herbert Sch. den ledigen Ludwig K. und verletzte die Hauswirtin Maria B. lebensgefährlich. Ihrer Tochter versetzte er einen Stich in den Arm. Der Streit war entstanden, weil die Hauswirtin ihren Gast Ludwig K. gegen den Willen des Herbert Sch. Grammophon spielen ließ. Zwischen der Hauswirtin und dem Untermieter herrschte schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis.

Die Eintopfgerichte am 9. Januar

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den vierten Eintopfsonntag am 9. Januar 1938 folgende Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: 1. Kohlsuppe mit Kartoffeln und Hammelfleischeinlage, 2. Mohrrüben oder Kohlrüben mit Rindfleisch, 3. Fischeintopf, 4. Gemüsetopf mit Einlage nach freier Wahl.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Mittwoch, den 12. Januar 1938

Schüttelreim.

Der Hahn sein Volk zur Scheuer führt,
Die Wirtin schon das Feuer schürt,
Der Hofhund froh zum Himmel schaut,
Der Milchmann leicht den Schimmel haut,
Von Haus zu Haus die Bäcker wimmeln
Und überall die Wecker bimmeln.
Dies weckt dich und der Glocken Läuten,
Durch deine Hand die Locken gleiten.
Die Lider — sinken wieder nieder,
Du Faulpelz legst dich wieder nieder?
Ins Freie eile, wie noch nie!
Warst früh schon auf du? Wie? Noch nie!
Bedenk! Was nachts dir Sorgen macht.
Verscheucht der Sonnenmorgen sacht,
Und dann wirst du voll Wonne sagen:
Heil dir, du goldner Sonnenwagen!

Flammen um Margot.

Roman von Anny Panhuys

(13

Nach dem Essen verließ er durch eine nahe Tür, die in ein Lesezimmer führte, die Terrasse und suchte nun sein Zimmer auf. Von seinem Balkon aus konnte er deutlich die blonde Frau unten sitzen sehen. Sie scherzte mit dem Kinde. Er beobachtete sie scharf. Einmal war es, als fühle sie, daß unausgesetzt ein Augenpaar auf ihrem Gesicht ruhte. Sie hob den Kopf, und Hans Hammerschlag trat schnell ins Zimmer zurück. Sie durfte ihn nicht sehen.

Er setzte sich und stützte den Kopf in die Hand. Warum nur hatte sie sich ihm gegenüber als Gesellschafterin der Dame ausgegeben, die sie in Wirklichkeit selbst war? Was sollte das törichte Versteckspiel bedeuten? Er überlegte: er selbst hatte ihr verschwiegen, daß er der Generaldirektor der großen Munderwerke war. Hatte dem Chauffeur erzählt, er wäre so etwas wie eine Art Einfahrer für Flugzeuge bei den Werken. Also auch er hatte die Wahrheit verschwiegen. Aber nur, damit man sich nicht etwa besondere Umstände wegen ihm machen sollte.

Er blickte wieder vorsichtig hinaus und sah, der Tisch, an dem die blonde Frau gesessen, war leer. Er würde

Nach fünf Minuten wagte er sich auf den Gang hinaus, und eben wollte er seine Tür schließen, als sich eine Tür nebenan öffnete. Hans Hammerschlag stand gerade ihr dicht gegenüber, der er nicht zu begegnen gewünscht.

Margots Wangen überzog Glutröte, die aber gleich wieder stumpfer Blässe wich. Mit großen, erschrockenen Augen sah sie ihn an, und es hatte den Anschein, als wolle sie davonlaufen.

Er folgte blind seinem Zorn und packte die blonde Frau fest an einem Arm, schob sie mit Gewalt in sein Zimmer hinein. Gleich darauf drückte er die Tür zu.

„Setzen Sie sich!“ fuhr er Margot an.

Sie blieb stehen.

„Gedenken Sie dieses Benehmen und diesen Ton beizubehalten, Herr Hammerschlag? Dann sollten Sie sich schämen! Sie scheinen es zu lieben, Damen wie hergelaufene Frauenzimmer zu behandeln.“

Ihre Augen waren ganz dunkel vor Erregung. Ihr Herz schlug heftig. Sie dachte schmerzlich: Das war also das Wiedersehen mit dem Manne, den sie kaum kannte, der sie geküßt, und an den sie, so heftig sie sich auch dagegen gewehrt, immer wieder hatte denken müssen. Das war das Wiedersehen!

Groß und breitschultrig, aber trotzdem schlank war er. Margot wirkte neben ihm zierlich.

Er antwortete:

„Verzeihung für mein Benehmen; aber ich sah in Ihnen noch die kleine Gesellschafterin, für die ich Sie gehalten. Doch Sie sind ja Frau von Lindner, die Besitzerin des Nonnenhauses, die mir etwas vorschwindelte. Wahrscheinlich, weil sie ein kleines Abenteuer mit einem einfachen Flieger für harmlos hielt, wenn sie sich als Gesellschafterin ausgab. Im Nonnenhaus muß sich eine schöne Witwe sehr langweilen, und da nimmt man dann, wenn es sich bequem bietet, so ein kleines Abenteuer mit.“

Er faßte sie bei den Schultern.

„Du ließest dich damals küssen, schöne Frau, und ich schlage vor, wir setzen das Minnespiel jetzt fort, da uns der Zufall nun mal zusammengeführt. Wollen Sekt trinken und anstoßen auf alle leichtsinnigen Weiber. Dein Wohl ist da mit einbegriffen, du schöne Lügnerin mit dem Unschuldsgesicht und dem Unschuldsmund.“

Margot sah ihn lange stumm an. Den harten Druck seiner Finger auf ihren Schultern schien sie gar nicht zu spüren.

Um seine Lippen lag Hohn, und sein Blick war fast flimmernd.

Endlich befahl sie leise:

„Nehmen Sie Ihre Hände von meinen Schultern. Für einen Menschen, der alles so zynisch auffaßt wie Sie, ist jedes Wort zu schade.“

Aber anstatt sie loszulassen, hielt er sie nur noch fester.

„Warum logst du? Warum führtest du das alberne Theater auf?“

Sie gab erregt zurück:

„Lassen Sie mich los oder ich rufe um Hilfe!“

Er lachte böse:

„Das wäre eine große Unüberlegtheit, denn ich befinde mich nicht in deinem Zimmer, sondern du bist in dem meinen. Und wenn man heutzutage auch in solchen Dingen sehr vorurteilslos ist, könnte mancher moralisch Denkende doch Anstoß daran nehmen und dich verurteilen, anstatt mich! Aber lassen wir das! Ich will dich lieber küssen, kleine Schwindlerin!“

Er neigte sich zu ihr nieder. In diesem Augenblick gelang es ihr, den rechten Arm hochzuwerfen; ihre Hand schlug ihm ins Gesicht.

Er ließ sie los, taumelte zurück. Mit zwei Schritten war sie an der Tür. Von dorther sagte sie mit bebender Stimme:

„Ich wollte Ihnen die kurze Gastfreundschaft, die ich Ihnen im Nonnenhaus geboten, so gestalten, daß Sie sich nicht beengt fühlen sollten. Deshalb gab ich vor, Frau von Lindner sei leidend, und ich sei ihre Gesellschafterin.“

Er sah sie an, sagte langsam: „Ach so!“ Aber etwas zu sagen, blieb ihm keine Zeit mehr, denn wie gejagt verließ die blonde Frau das Zimmer.

Welch ein brutaler Mensch war er doch, wie tolpatschig und roh hatte er sich gegen die blonde Frau benommen! Gegen diese blonde, süßeste Frau!

Er ballte die Hände. Zweimal war er verheiratet gewesen, und beide Male war er belogen und betrogen worden. Liebe, richtige, echte Liebe hatte keine der zwei Schwestern für ihn gehabt, denen er seinen Namen gegeben. Er glaubte nun kein reineres, wahreres Geschöpf zu kennen als die Blonde, die ihm Asyl im Nonnenhaus geboten, und seine Enttäuschung vorhin, als er hörte, wer sie war, hatte ihn gleich über alle Maßen zornig gemacht. Wie ein Rohling schlimmster Art hatte er sich betragen. Er schämte sich. Den Schlag ins Gesicht, den hatte er reichlich verdient.

21. In Margots Zimmer.

Margot war froh, daß Klein-Hedi in einem Zimmer gegenüber ihr Mittagsschläfchen hielt und Tilde lesend am Lager des Kindes saß. Sie brauchte sich nun wenigstens nicht besonders zusammenzunehmen. Ihr fiel jetzt noch manches ein, was sie Hans Hammerschlag hätte sagen können und sagen müssen. Aber wozu schließlich? Die heutige Begegnung zwischen ihnen blieb hoffentlich die einzige und letzte; fortan würde sie nie mehr mit so befremdender, seltsamer Sehnsucht an ihn denken. Sein Kuß, den sie nicht hatte vergessen können, brannte jetzt, in der Erinnerung, wie ein Schandmal auf ihren Lippen.

Anderntags wollte sie abreisen, um nur keinen Tag länger, als unbedingt nötig, mit ihm unter einem Dache zu wohnen. Sie selbst würde jetzt daheimbleiben, und essen konnte sie auf dem Zimmer.

Tilde kam mit dem Kinde und ging später mit ihm am Rheinufer spazieren. Margot riegelte sich ein. Dem brutalen Menschen nebenan war zuzutrauen, daß er bei ihr eindrang, wenn es ihm gerade so beliebte.

Sie blickte auf ihre rechte Hand. Damit hatte sie ihn ins Gesicht geschlagen, seine Beleidigungen quittiert. Sie wollte sich freuen, weil sie den Mut gehabt, den Dreisten so behandelt zu haben, wie er es verdiente; aber sie empfand weder Freude noch die geringste Genugtuung — nur Schmerz und Weh ohnegleichen.

Langsam hob sie die Hand und drückte sie gegen die Augen. Brennende Tränen fühlte sie auf der Hand. Sie mußte weinen, so recht aus tiefstem Herzen weinen, und sie wußte, es waren nicht mehr die überreizten Nerven, die sie quälten, es war etwas ganz anderes. Sie liebte Hans Hammerschlag, den brutalen, rücksichtslosen Mann, liebte ihn, nach dem Martyrium ihrer Ehe, wie ein Kranker Sonne, kräftige Luft und Gesundheit liebt.

Sie weinte still vor sich hin, vergaß dabei, daß man das vielleicht nebenan hören konnte. Hans Hammerschlag hatte das Ohr an die Verbindungstür gelegt und vernahm deutlich das leise, trostlose Weinen. Ein elender Rohling bin ich!, beschimpfte er sich und überlegte, was er tun könnte, um die Tränen der blonden Frau zu stillen. Frauentränen machten ihn längst nicht mehr weich; aber dieses leise, wehe Weinen quälte ihn wie eine schwere Schuld.

Er überlegte.

Ins Zimmer nebenan konnte er nicht, denn er hatte vorhin deutlich gehört, wie Margot sich einschloß. Die Verbindungstür war ebenfalls versperrt. Er trat auf den Balkon hinaus. Er konnte das Weinen nicht mehr ertragen. Auch wenn er sein Ohr nicht an die Tür legte, glaubte er es zu hören.

Wie schön war der Blick vom Balkon! Von Sonne überstrahlt, zog der Rhein dahin, und hoch oben vom anderen Ufer, über Sankt Goar, blickten die alten Burgen der feindlichen Brüder stolz und froh über den schimmernden Strom.

Scheu blickte Hans Hammerschlag hinüber nach dem Balkon zur Linken. Er stellte fest: die Tür drüben war geöffnet.

Es wäre leicht, den Balkon zu überklettern, fiel ihm ein. Im Augenblick war draußen niemand in der Nähe, dem so eine kleine Kletterpartie aufgefallen wäre. Für seine langen Beine bedeutete alles nicht viel mehr als einen Schritt. Hans Hammerschlag war der Mann impulsiver Entschlüsse. Diese Eigenschaft hatte ihn zu einem der berühmtesten Flieger gemacht; dieselbe Eigenschaft aber hatte ihn zweimal in unglückliche Ehen gedrängt.

Doch den Schritt über den Balkon mußte er tun; er konnte einfach nicht anders. Er hörte auch hier das hilflose Weinen und empfand so übermächtiges Mitleid, wie er es noch niemals in seinem Leben gekannt.

Margot fühlte sich durch die Tränen nicht erleichtert, und doch drängten sich immer neue unter ihren schon schmerzenden Lidern hervor.

Ein leises Geräusch erschreckte sie. Sie fuhr blitzschnell herum. Hans Hammerschlag stand im Rahmen der Balkontür.

Margot hatte, ganz ihrer Erregung hingegeben, vor dem Bett geknet. Jetzt sprang sie auf, gebot bebend:

„Verlassen Sie augenblicklich mein Zimmer!“

Er sagte leise:

„Sie haben geweint! Ich hörte es nebenan. Sie haben um mich geweint! Ich kam, um Ihre...“

Er hatte sagen wollen: Ich kam, um Ihre Verzeihung zu erbitten!

Aber Margot ließ ihn nicht vollenden:

„Ihre Gegenwart in meinem von mir verschlossenen Zimmer ist eine neue Beschimpfung!“ fuhr sie ihn an. „Sie werden mich sofort verlassen, aber nicht auf dem Wege, den Sie hierher gewählt haben, sondern auf dem Wege durch die Tür.“

Sie schloß leise auf.

„Sofort hinaus!“

Es klang ganz erstickt.

Er bat:

„Hören Sie mich doch wenigstens an! Ich habe Ihnen sehr viel zu sagen, zu erklären...“

Sie aber gebot rauh:

„Hinaus! Auf der Stelle hinaus! Sonst rufe ich Hilfe herbei. Jetzt darf ich das ja wagen. Jetzt befinde ich mich ja in meinem Zimmer und nicht mehr in dem Ihren!“

Er bat abermals:

„Nur ein paar Worte, gnädige Frau!“

„Nichts will ich von Ihnen hören!“ gab sie schroff zurück. „Jedes Wort von Ihnen bedeutet nur eine neue Beschimpfung für mich, und Sie haben mich bereits mehr als genug beleidigt. Ihre Gegenwart schon ist ein Schimpf für mich. Hinaus! Oder ich klingle und rufe um Hilfe!“

Sie öffnete weit die Tür, und er ging, ohne noch ein einziges Wort zu wagen; aber er schämte sich ganz gottserbärmlich. Zum ersten Male in seinem Leben wurde er hinausgeworfen — und noch dazu von einer Frau!

Seine Trotznatur wollte sich auflehnen. Er wollte umkehren. Aber er hatte doch so viel Rechtsbewußtsein, einzusehen, daß er die Behandlung verdient hatte. Man

dient war die Ohrfeige vorhin, und verdient war auch das hier eben.

Er betrat wieder sein Zimmer und hockte sich auf einen Stuhl, nachdem er die Balkontür geschlossen und die Gardinen vorgezogen. Er mochte nichts sehen und hören von der herrlichen Herrgottserde da draußen. Ihm war ganz miserabel zumute, und er sann darüber nach, ob es vielleicht am gescheitesten war, gleich wieder nach Dresden zurückzukehren, sich in die Arbeit zu stürzen. Seine Frau war ja nicht daheim, sie amüsierte sich in Scheveningen. Da wäre er also allein zu Hause und konnte vielleicht eher seine Ruhe wiedergewinnen als unterwegs.

22. Ein Fund.

Margot versuchte die Tränenspuren mit kaltem Wasser zu bekämpfen, und wenn ihre Augenlider nach dem Waschen auch noch stark gerötet waren, würde das wohl noch vergehen, ehe Tilde mit dem Kind zurückkehrte. Sie trat an die offene Balkontür; hinaus wagte sie sich nicht. Vielleicht stand Hans Hammerschlag nebenan auf seinem Balkon, und sie wollte ihn nicht mehr sehen. Sie durfte keinen Gedanken mehr an ihn verschwenden. Mit dem Herzen, das sich aufrührerisch gebärdete, mußte sie fertig werden.

Da blieb ihr Auge an einem Gegenstand auf dem Balkon draußen hängen — einem Gegenstand aus grauem Wildleder mit kleinen Silberecken. Der Gegenstand lag nahe der Tür. Sie bückte sich, nahm ihn auf und hielt eine Brieftasche in der Hand.

Es gab gar keinen Zweifel, wem sie gehörte. Hans Hammerschlag war vorhin über das Balkongitter geklettert. Dabei mußte er die Brieftasche verloren haben. Unschlüssig hielt sie das geschmackvolle Dingelchen in der Hand, blickte darauf nieder und öffnete es schließlich. Sie mußte sich wenigstens Gewißheit verschaffen, ob es sich um Hans Hammerschlags Eigentum handelte; möglicherweise konnte die kleine Tasche ja auch aus einem Fenster des oberen Stockwerks gefallen sein.

Das erste, was sie sah, war ein deutscher Paß, ausgestellt für den Diplomingenieur Doktor Hans Hammerschlag. Sie nickte leicht vor sich hin, als bestätigte sie sich etwas. Also er war gar nicht der einfache Mechaniker und Pilot, für den er sich ausgegeben, und hatte dasselbe getan wie sie, was er ihr aber so sehr verdacht, daß er sie Schwindlerin geschimpft und dann Beleidigung auf Beleidigung gehäuft hatte.

Ein Umschlag war das zweite Stück, das sie der Brieftasche entnahm. Die Adresse lautete: Herrn Generaldirektor Doktor Hans Hammerschlag, Dresden, Munderwerke.

Ihre Mundwinkel senkten sich verächtlich. Der einfache Mechaniker, dem sie den Aufenthalt im Nonnenhaus weniger bedrückend hatte gestalten wollen dadurch, daß sie sich als Gesellschafterin bezeichnet, schien ein sogenanntes großes Tier zu sein. Der Generaldirektor der Munderwerke war sicher ein Mann, der etwas galt, ein Mann von Bedeutung und Einfluß. Benommen hatte er sich allerdings wie ein — wie ein...

Sie fand keine Bezeichnung für Hans Hammerschlags abscheuliches Betragen.

Sie hätte die Brieftasche schließen können, denn sie wußte ja jetzt bestimmt, wem sie gehörte; aber ihre Finger streckten sich nach einem dritten Papier aus, einem Brief ohne Umschlag, weil sie zufällig die Ueberschrift gelesen: „Mein geliebter Hans!“

Sie schämte sich, Einsicht in eine Korrespondenz zu nehmen, die nicht für sie bestimmt war; aber sie wollte einmal gründlich über den Mann Bescheid wissen, der so plötzlich in ihr Leben getreten war und alle ihre Gedanken beschäftigte. Ihre Gedanken nur? Nicht auch ihr Herz? Sie fühlte das Blut in ihre Wangen steigen. Heiß wurde sie, als neige sie das Gesicht über Herdfeuer.

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehr. Novelle von Harry Schütt.

Seit dem Tage, an dem Glind fortging von Henningsholm, ist Tina Hennings oft am Strand zu finden. Sie steht dort, die Augen mit der Hand beschattend, und starrt unausgesetzt nach Südwest. Dort ist der Seesteg, an dem das Motorboot anlegt. Fast immer setzt es zwei oder drei Passagiere ab; aber Glind ist nie darunter. Anfangs hat er noch geschrieben, erst Briefe, später Karten. Jetzt schreibt er nicht mehr. Klaus Jürgen Hennings wirft die Netze ins Boot. Sehr kärglich war heute wieder die Ausbeute. Wenn aber die Netze viel auswerfen, drücken die Händler die Preise. Deshalb ist Glind in die Stadt gegangen, einen besseren Erwerb zu suchen. Viele sind vor Glind aufs Land gegangen oder in die Städte, doch der Atem der See, vom Nordwind über das Land gefegt, hat sie immer wieder zurückgebracht.

Tina Hennings nimmt den Blick aus Südwest und läßt ihn über das Wasser gleiten. Wie wilde Pferde mit weißen Mähnen preschen die Wellen gegen den Strand, zersprühen und zerschäumen. Für Klaus Jürgen Hennings steht es fest, daß man nur hier leben kann; auch Glind wird wiederkommen.

„Ja, Vatting", sagt die Tina, aber sie glaubt nicht mehr daran.

Nach einem Jahr fährt Tina Hennings nach Berlin. Kampflos wird sie nicht die Segel streichen, die Hennings sind den Kampf gewohnt.

In einem großen Haus wohnt Glind; in einem kleinen Zimmer. Sie wundert sich, daß der Freund nicht erdrückt wird von der Beengtheit dieses winzigen Raumes. Sie muß sich überhaupt wundern über ihn. Er hat die Sprache seiner Väter verlernt. Er spricht hochdeutsch. Er spricht geziert und geschraubt. Seine Worte laufen auf Stelzen. Sein drittes Wort lautet: „Das verstehst du nicht." Und die Heimat, die See, hat er sie ganz vergessen?

Heimat? Glind lacht, es klingt bitter. Hier darf man nicht sagen, daß man aus Pommern ist. Die Pommern sind schwerfällig und dumm, nicht wahr?

Die Tina läßt den Kopf auf die Brust sinken. Das hat sie nicht gewußt, daß es das gibt, einen Menschen, der sich seiner Heimat schämt, der die Heimat verleugnet.

Wer nur, denkt die Tina, wer nur hat den Glind so verändert? Eine Frau vielleicht? Aber da ist keine Frau, wenigstens keine lebende; nur das Titelblatt einer illustrierten Zeitung ist primitiv mit Heftzwecken an die Wand gedrückt. Das Bild einer schönen schlanken Frau. „Anna Pawlowa" steht darunter gedruckt. „Sie ist tot", sagt Glind, „sie war eine große Künstlerin."

Tina Hennings liest den Text unter dem Bild: „Die Frau, die mit dem Herzen tanzt und mit den Füßen betet."

„Das verstehst du nicht", sagt Glind. Tinas Gesicht wird weiß vor Hochmut. Ihre Lippen pressen sich zu einem geraden Strich zusammen. „Nein", antwortet sie.

Sie fährt zurück an die See.

Die Tage reihen sich aneinander wie Perlen an einer Schnur. Aus Tagen werden Monate. Der Frühling vergeht, der Sommer kommt, ein schöner Sommer. Morgens legt sich das Frühgold als goldiger Mantel über das Wasser, und mittags spannt sich der Himmel wie eine Halbkugel aus blauer Seide über See und Strand. Christina Hennings Augen, die so hell sind, als könnte sie alle Dinge durchdringen, diese Augen, in denen sich das Meer spiegelt mit seiner Weite und mit seinen Einsamkeiten, niemals mehr wandern sie nach Südwesten, wo das Motorboot anlegt.

Im Herbst, nach einer stürmischen Nacht, kehren Klaus Jürgen Hennings' beide ältesten Söhne von einer Fahrt nicht wieder zurück. Nur das leere Boot treibt an.

Klaus Jürgen Hennings geht mit einer Büchse an den Strand.

„Wat will he denn?" schreit Mike Hennings ihrer Tochter zu. Was soll er wollen. Er knallt dreimal in die Luft. Den lieben Gott will er erschießen.

Christina Hennings faltet die Zeitung mit dem Be-

Zeichnung: Eisner.

richt über das Unglück zusammen. Sie wird sie Glind schicken. Der letzte Versuch. Aber später ist die Zeitung weg. Georg, der jüngste Henning, ein Bub noch, hat sich ein Papierschiff daraus gefaltet und läßt es lustig schwimmen. Tina starrt entsetzt auf das Meer, dieses gehaßte, menschenmordende Ungeheuer, dieses herrliche, geliebte Meer, bei dessen Anblick die Kerle blanke Augen kriegen.

In Berlin gibt es auch Zeitungen. Zwei Tage später landet auf Henningsholm ein Telegramm. „Ich komme." Es ist ohne Unterschrift. Es bedarf keiner Unterschrift.

Mike Hennings findet plötzlich, daß ihre Tochter aufrechter geht, gestraffter. Wie eine Pflanze, die nach langer Dürre Regen kriegt.

Glind ist der einzige Fahrgast des Motorbootes. Er geht schnell. Je näher er Henningsholm kommt, desto schneller geht er. Kurz vor dem Ziel steht eine Frau vom Wegrand auf. Sie kommt ihm entgegen. Alle ihre Bewegungen sind seltsam spröde, von einer wunderbaren Verhaltenheit. Das ist Tina Hennings. Das ist die Heimat. Glind spricht das Wort aus, es klingt verhalten, von innen heraus glühend. Alte Gefühle, zugedeckt und verschüttet, brechen wieder hervor.

Sie gehen Arm in Arm den Strand entlang. Es ist fast windstill. Ein kleiner norwegischer Segler gleitet an ihnen vorbei. Ein Matrose spielt auf dem Ziehkasten.

Er spielt die sanften, schwermütigen Weisen seines Landes. Sehnsucht klingt auf nach den Fjorden Skandinaviens, nach der herben Blondheit seiner nordischen Geliebten.

Müd verblassen die Farben des Tages. In den Abendhimmel meißelt sich, vom Feuer der untergehenden Sonne in rote Glut getaucht, die Silhouette des alten Fischerhauses mit dem weißgetünchten Rauchfang.

Von Bord des Norwegers tönt leiser werdender Gesang herüber. Ein dänisches Lied: „Smucke pige elske dig." „Schönes Mädchen, ich liebe dich."

Nur eine Fischertochter ist Tina Hennings. Nur mit dem Herzen kann sie beten. Ihr Gebet ist still, lautlos, ein Gebet ohne Worte. Als sie die Tür aufklinkt, ist ihr Gesicht wie verklärt. Glind tritt ein. Die Heimat hat ihn wieder.

Der Vater seiner Soldaten

Zu des Feldmarschalls Radetzky 80. Todestag.

In einer 72 Jahre umfassenden Dienstzeit als Soldat hat er fünf Kaisern mit hingebender Treue gedient, der Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz, der vor 80 Jahren, am 5. Januar 1858, in Mailand, damals zum Gebiet der alten Donaumonarchie gehörend, im hohen Alter von 92 Jahren die Augen schloß. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia hatte er das Licht der Welt erblickt; unter Kaiser Franz Josef war er gestorben, also welchen gewaltigen Abschnitt österreichischer Geschichte hatte der Feldmarschall in seinem langen Leben erlebt! Es war ein reines Soldatenleben, in dem es ihm vergönnt war, für sein Vaterland entscheidende Siege zu erkämpfen, wobei er sich den ehrenden Beinamen „Vater seiner Soldaten" erwarb. So war Radetzky vielleicht der volkstümlichste Feldherr, den die alte Armee des Donaukaiserreichs je gehabt hat.

Dem jungen Radetzky hatte es anfänglich große Schwierigkeiten gemacht, seinem Wunsch, Soldat zu werden, folgen zu können. Er war körperlich so schwächlich, daß ihm die Aerzte den Besuch der Militärschule nicht erlaubten. Hieß es doch allgemein, er würde als Soldat die Beschwerden des Dienstes nur wenige Jahre aushalten können. So mußte er zunächst darauf verzichten und sich damit begnügen, die von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Ritterakademie zu besuchen. Firm in allen Leibesübungen, namentlich im Reiten, erregte er durch seine Leistungen auf diesem Gebiet die Aufmerksamkeit hoher Offiziere, so daß er durch ihren Fürspruch in ein Kürassierregiment eintreten konnte. Friedensjahre waren es allerdings nicht, die ihm beschieden waren; dem Türkenkrieg des Jahres 1788 folgten die gegen die französische Republik geführten Koalitionskriege in Frankreich, Belgien, am Oberrhein und in Italien. Auch wenn Radetzky trotz außerordentlicher persönlicher Tapferkeit mehrfach entscheidend in die blutigen Schlachten jener Jahre eingegriffen hatte, so siegte doch das Genie eines Napoleon über die österreichischen Heerführer.

Die folgenden Friedensjahre nutzte Radetzky als Chef des General-Quartierstabes dazu aus, die Ausbildung der Armee zu verbessern, er konnte dann, als Oesterreich 1813 den Preußen und Russen im Kampf gegen Napoleon beitrat, ein schlagkräftiges Heer aufstellen, in dem er als Chef des Generalstabes eine wichtige Stellung innehatte.

Nach dem Wiener Kongreß bekleidete Radetzky mehrfach verantwortungsvolle Posten. Da rief die französische Revolution des Jahres 1830 ihn erneut nach Oberitalien, wo er die österreichischen Truppen kommandierte. Es waren unruhige Jahre, doch erst 1848 brachte die neue Revolution kriegerische Verwicklungen. Damals versuchte König Karl Albert von Piemont-Sardinien die Einigung Italiens unter seinem Zepter zustande zu bringen und griff, um dies Ziel zu erreichen, den oberitalienischen Besitz Oesterreichs an, den Radetzky zu verteidigen hatte. Es kam zu der ruhmvollen Schlacht von Custozza (25. Juli 1848), einem der schönsten Siege des greisen Feldherrn. Den Waffenstillstand kündigte aber Sardinien nach wenigen Monaten wieder auf, so daß wieder die Waffen sprechen mußten. Aber auch der neue Feldzug verlief für Sardinien ungünstig. Radetzky führte die österreichischen Truppen meisterhaft; bei Mortara und vor allem bei Novara, am 23. März, schlug er den Gegner entscheidend, so daß König Karl Albert die Krone niederlegte und sein Nachfolger Frieden schloß.

Mit hohen Orden und Auszeichnungen geschmückt, konnte Feldmarschall Graf Radetzky nun endlich in den Ruhestand treten: in einem Armeebefehl vom 1. März 1857 verabschiedete er sich von seinen Soldaten, die an ihrem Vater hingen, und siedelte nach Mailand über, doch hier erlag er nach kurzem Krankenlager einem heftigen Fieberanfall. Am Morgen des 5. Januar 1858 schloß er im hohen Alter von 92 Jahren seine Augen. Ein ruhmvolles Soldatenleben hatte sein Ende gefunden. Radetzky zu Ehren komponierte Johann Strauß (Vater) einen Marsch, den Radetzky-Marsch, der die Erinnerung an diesen großen Soldaten in schönster Weise bis heute wachgehalten hat.

v. Osterroth.

Bunte Chronik.

Was hat das Schlafwandeln mit dem Mond zu tun?

„Eine große Zerrüttung in der Natur, zu gleicher Zeit die Wohltat des Schlafens zu genießen und die Geschäfte des Wachens zu verrichten", klagt der Arzt, als Lady Macbeth schlafend umgeht und versucht, sich die Hände zu waschen. Diese Szene machte auf der Bühne stets einen besonders tiefen Eindruck. Aber auch im Leben dürfte es kaum einen erschütternderen Anblick geben, als den eines schlafwandelnden Menschen. Darf es darum wundernehmen, daß die Phantasie den Menschen, die solche Zustände haben, mystische Kräfte und Fähigkeiten angedichtet hat? Kräfte, die sich unter dem Einfluß des Mondes entwickeln sollen? Aber gibt es „Mondsüchtige"? Der Schlafwandler wandelt, ob das Gestirn scheint oder nicht scheint, ob es zu- oder abnimmt. Professor J. H. Schultz, Berlin, ein hervorragender Kenner dieses Gebietes, nimmt eine Anfrage in der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung" zum Anlaß, sich mit dem häufigen Phänomen des Schlaf- und Nachtwandelns nach der heutigen Erkenntnis zu beschäftigen. In traumhaft benommenem Zustand mit halbverglasten, „abwesenden" Augen bewegen sich die „Somnambulen" umher. „Sinnesreize" der verschiedensten Art von mäßiger Stärke können das Schlafwandeln auslösen, besonders Lichtreize, und so möge wohl öfter Vollmondschein, der durch das Fenster in das Zimmer oder unmittelbar in die Augen des Schläfers leuchtet, das Phänomen auslösen. Die Straßenlaternen der Großstädte bewirkten nicht selten das gleiche. Psychiatrisch betrachtet, handle es sich um Dämmerzustände, und sicher lägen vielen Beobachtungen von „Mondsucht" der alten Literatur Dämmerzustände bei Epileptikern, Hysterischen oder Psychopathen zugrunde. Nach unserem heutigen Wissen spiele der Mond beim Nachtwandeln nur die Rolle einer halbweckenden Lichtquelle, und es scheine, daß das Gestirn, ebenso wie es keinerlei nachweisbaren Einfluß auf Anfälle von Epileptikern habe, auch wahrscheinlich keine eigentliche „Mondsucht" auslöse.

Humor.

Eine kleine Lebensweisheit

Ein berühmter Arzt sah einst auf dem Marktplatz der Stadt eine riesige Menschenansammlung und trat näher. Er entdeckte, daß all diese Menschen sich um den Stand eines Quacksalbers drängten und ihm seine Mixturen und Wundermedizinen aus den Händen rissen.

Der Arzt bahnte sich einen Weg und sprach den Quacksalber an: „Wie kommt es, daß du, ein hergelaufener Wundermann, einen so ungeheuren Zulauf hast, während ich in vierzigjähriger Praxis es zwar zu Ruhm, aber noch nicht zu Reichtum gebracht habe?"

Der Quacksalber lächelte: „Erlauben Sie mir eine Gegenfrage: Sie wohnen dort drüben in diesem schönen Haus, nicht wahr? Wieviel Menschen gehen nach Ihrer Ansicht täglich an Ihrem Haus vorüber?"

„Nun, ich schätze tausend!"

„Und wieviel Menschen besitzen von diesen tausend nach Ihrer Meinung gesunden Menschenverstand?"

„Gewiß nicht mehr als hundert!"

„Sehen Sie, diese hundert kommen zu Ihnen — alle übrigen zu mir!"

*

Der Grund

„Aber warum haben Sie sich denn so ein kleines Auto gekauft, Herr Töff, da können Sie ja nicht mal Ihre Frau mitnehmen!"

„Aber das ist ja gerade das Fabelhafte!" strahlt Herr Töff über das ganze Gesicht.

*

Ungerecht

„Mutti, kann ich jetzt das Stückchen Schokolade..."

„Hans, habe ich dir nicht gesagt, daß du es nur bekommst, wenn du dich ganz ruhig verhältst?"

„Ja, aber —"

„Junge, je länger du dich still verhältst, um so früher bekommst du doch die Schokolade!"

Rätsel-Ecke.

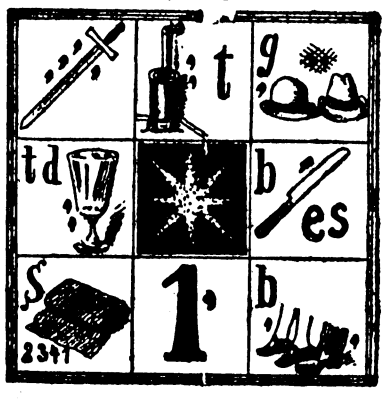
Buchstabenrätsel.

—.— Schicksalsgöttin,
—.— Wohlgeschmack und Wohlgeruch,
—.— Wollgewebe,
—.— Schalentier,
—.— Reisigbündel,
—.— Salzgefäß,
—.— Bergspitze,
—.— trockenes Arzneikraut,
—.— Stadt in Westfalen,
—.— männlicher Personenname.

Man suche die bezeichneten Wörter, deren mittlere, durch Punkte angedeutete Buchstabenreihe ein Wintervergnügen ergibt.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: N A L K W M K D H P.

Rösselsprungrebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Geographisches Leistenrätsel: 1. Frankenwald, 2. a) Eifel, b) Traun, c) Ucker, d) Donau, e) Trebe, f) Anden.

Lokales u. Provinzielles

Schlittschuhlaufen.

Die Zeit steht im Zeichen der Eisbahn, und es ist eine wahre Lust, Schlittschuh zu laufen. Das Schlittschuhlaufen ist der Wintersport der „kleinen Leute", womit aber nichts Geringschätziges gesagt sein soll. Die „kleinen Leute" sind hier vielmehr wirklich klein, denn unsere Kinder sind gemeint. Wieviel Erwachsene auch Schlittschuh laufen mögen, die Kinder sind doch bestimmt in der Ueberzahl. Und man soll ihnen die Freude am Schlittschuhlaufen nicht trüben, vorausgesetzt, daß sie es in vernünftiger Weise betreiben. Vernünftig zu sein ist aber etwas, das man den Kindern erst beibringen muß.

Das Kind soll z. B. nicht zu lange auf dem Eise bleiben. Das gilt besonders für ganz junge Kinder, und das gilt noch mehr für ganz kalte Tage. An solchen Tagen soll das Kind, so sehr auch der Eislauf den Körper stärken und erfrischen mag, möglichst nicht länger als eine Stunde auf der Eisfläche bleiben. Für schwächliche Kinder ist das auch an weniger kalten Tagen mehr als genug. Das Kind soll aber nicht plötzlich und unvermittelt mit dem Laufen aufhören, sondern gegen Schluß durch langsameres Laufen allmählich in den Zustand der Ruhe übergehen. Nach diesem Laufen soll es nicht herumstehen und den anderen zusehen, sondern lieber tüchtig gehen und sich dann in einer geheizten Stube erwärmen. Bei schlechtem Wetter, vor allem bei starkem Wind, sollen Kinder lieber nicht aufs Eis gehen, und Kinder, die schon an Schnupfen oder Husten leiden, sollen unter allen Umständen zu Hause bleiben, um nicht kränker zu werden.

Alle Leute, die aufs Eis gehen — auch die Erwachsenen, die durchaus nicht immer ganz vernünftig sind —, soll man zur Vorsicht ermahnen, denn mit dem einbrechenden Eis ist nicht zu spaßen. Vielleicht noch größere Gefahren als das Einbrechen eines einzelnen birgt aber die planlose Hilfeleistung der „Mitläufer" in sich. Wie sehr auch der gute Wille zu loben ist — ein unbedachtes Handeln kann alles verderben. Hat also einer das Unglück gehabt, einzubrechen, so sollen die Helfer nicht gleich alle in Scharen hinzulaufen, denn so viele Leute trägt die schwachgewordene Eisdecke schon gar nicht. Die besten Hilfsmittel sind Stangen, Bretter und Leiter, die man dem Eingebrochenen langsam zuschiebt, damit er sich daran festhalte. Hat man solche Hilfsmittel nicht zur Hand, dann muß sich ein Helfer vorsichtig auf den Bauch legen, um dem Verunglückten entgegenzurutschen; dabei müssen ihn andere, die sich gleichfalls auf den Bauch legen, an den Fußen festhalten, damit ihm nichts passiert. Es gibt noch andere Rettungsmöglichkeiten, die erfahrenen Schlittschuhläufern gut bekannt sind. Am besten ist es schon, wenn der Schlittschuhläufer sich nicht in einer übertriebenen Forsche allzu weit vorwagt auf noch bedenklichem Eise und lieber auf der dicken, sicheren Eisdecke bleibt. Ein wirklicher Genuß ist das Schlittschuhlaufen ja schließlich doch nur, wenn es ohne Gefahr geschehen kann. Aber das ist wieder etwas, das nur die vernünftigen Leute wissen. Sie könnten es aber ganz gut auch „den anderen" sagen!

Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt, zeitweise aufheiternd, örtliche Schneefälle, Temperatur mäßiger Frost.

— **Vorerhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1938.** Durch Reichsgesetz vom 4. Oktober 1937 (RGBl. I. S. 1053) ist die Bodenbenutzungserhebung 1938 in Verbindung mit der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Mai 1938 angeordnet worden. Dazu ist es nötig, die Landwirtschafts-, Forstwirtschafts-, Weinbau- und Erwerbsgartenbaubetriebe zu ermitteln und ihre selbstbewirtschafteten Gesamtflächen im Rahmen einer Vorerhebung festzustellen. Dadurch wird den Betriebsinhabern die Ausfüllung ihrer Fragebogen bei der großen Zählung im Mai 1938 erleichtert. Mit der Durchführung der Vorerhebung im Stadtkreise Breslau ist das Statistische Amt, hier, Am Rathaus 26, III (Fernsprecher 22601, Stv. 3126) betraut. Mitte Januar 1938 erhält jeder Grundeigentümer und jeder Betriebsinhaber mit einer Bodenfläche von einem halben Hektar und mehr 2 Vordrucke, und zwar eine Grundkarte und eine Betriebskarte. Diese sind sorgfältig auszufüllen und spätestens am 20. Januar 1938 an das Statistische Amt zurückzugeben. Auch die Inhaber von Erwerbsgartenbaubetrieben, die weniger als einen halben Hektar bewirtschaften, aber ihre Erzeugnisse vorwiegend verkaufen, haben eine Grundkarte und eine Betriebskarte auszufüllen. Grundeigentümer und Betriebsinhaber, die am 15. Januar die Vordrucke noch nicht erhalten haben, müssen sie unverzüglich beim Statistischen Amt anfordern; sie sind nach dem oben angeführten Reichsgesetz verpflichtet, die erforderlichen Auskünfte zu geben. Wer falsche Flächenangaben macht oder die Angaben verweigert, hat die im § 6 des Gesetzes angedrohte Strafe zu gewärtigen. Alle an der Erhebung beteiligten Personen sind gesetzlich verpflichtet, das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben werden nur zu volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken benutzt. Die amtliche Landwirtschaftsstatistik bildet die Grundlage für alle Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft. Es wird deshalb erwartet, daß alle Beteiligten ihre Grundkarten und Betriebskarten sorgfältig ausfüllen und pünktlich an das Statistische Amt zurückgeben.

Darlehnsschwindler festgenommen

Ein gewisser Heinz H., 24 Jahre alt, der sich seiner Beziehungen zu Behörden usw. zu rühmen pflegte, hat sich in Breslau und auswärts wiederholt als Darlehnsschwindler mit Erfolg betätigt und wurde jetzt festgenommen. Das erlangte Geld verbrachte er leichtsinnig in Nachtlokalen und mit Autofahrten, wobei er in großzügiger Weise andere freihielt. Es ist anzunehmen, daß noch mehr Geschädigte vorhanden sind. Die Kriminalpolizei führt die Vorermittlungen gegen H. wegen Betruges. Sie bittet um zweckdienliche Angaben zum Aktenzeichen K. II/62 206 oder um persönliches Erscheinen auf Zimmer 351 des Polizeipräsidiums.

Betrunkener am Steuer

Der Polizeipräsident teilt mit: Der Fahrer eines Personenkraftwagens, Richard Wolke, hier, Barbaragasse 4 wohnhaft, fuhr am 3. Januar 1938 auf der Schießwerder-, Ecke Adolfstraße, beim Wenden in die dortigen Grünanlagen und war infolge des starken Alkoholgenusses nicht mehr fähig, den Wagen aus dieser Lage zu befreien. Wolke wurde von der Polizei festgenommen und dem Schnellrichter zur Aburteilung zugeführt. Sein Führerschein wurde sofort einbehalten.

Luftballons mit wissenschaftlichen Apparaten

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich und im Ausland mittels Ballons und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballons oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballons, Drachen sowie mitgeführten Apparate **sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.**

Nochmals die Radfahrer

Was jeder von der neuen Straßenverkehrsordnung wissen muß

Umfassende Erhebungen und gewissenhafte Beobachtungen des Verkehrs haben in den für den Radfahrer so wichtigen §§ 25 bis 31 der neuen StVO. ihren Niederschlag gefunden. Diese Paragraphen sind mehr oder weniger nur erlassen worden, um den radfahrenden Volksgenossen die möglichste Sicherheit zu geben und eine allgemein flüssige Fahrweise aufrechtzuerhalten.

Einzeln hintereinanderfahren!

§ 28 der StVO. schreibt vor, daß Radfahrer einzeln hintereinanderfahren müssen. Sie können zwar zu zweit nebeneinanderfahren, aber nur dann, wenn der Verkehr dadurch nicht gefährdet oder behindert wird. Eine Behinderung liegt schon dann vor, wenn durch das Nebeneinanderfahren zweier Radfahrer der schnelle Verkehr am Vorbeifahren oder Ueberholen gehindert wird. Neu ist jedoch die Vorschrift, nach der außerhalb geschlossener Ortschaften die Radfahrer auf den Fahrbahnen der Reichsstraßen stets einzeln hintereinanderzufahren haben.

Eine Ausnahme läßt der § 29 zu, nach dem mehr als 15 Radfahrer unter einheitlicher Führung in geschlossenen Verbänden zu zweit nebeneinander und auch bei Vorhandensein von Radwegen die Fahrbahn benutzen dürfen. An größeren Arbeitsstätten können sich also radfahrende Arbeitskameraden, die längere Wegstrecken für die Hin- und Rückfahrt gemeinsam haben, zu Kolonnen zusammenschließen; sie müssen jedoch einen Kameraden mit der Führung der Kolonne beauftragen.

Benutzt die Radwege oder Seitenstreifen!

Wenn nur ein Radweg mit genügender Breite vorhanden ist, ist der Verkehr in beiden Richtungen zugelassen. Außerhalb geschlossener Ortschaften dürfen und sollen die Radfahrer die neben der Fahrbahn liegenden Seitenstreifen in der Fahrrichtung benutzen, wenn der Fußgängerverkehr nicht behindert wird. Der § 27 läßt sogar die Benutzung der in der Fahrtrichtung links liegenden Seitenstreifen außerhalb geschlossener Ortschaften zu, wenn auf der rechten Seite ein Seitenstreifen fehlt und der Zustand der Fahrbahn deren Benutzung erheblich erschwert. Beim Einbiegen von Radwegen oder Seitenstreifen auf die Fahrbahn müssen die Radfahrer selbstverständlich abwinken; sie haben dabei besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen, d. h. auch durch das Abwinken werden sie einer besonderen Sorgfaltspflicht nicht enthoben.

Keine Kunststückchen auf Rädern!

Kinder wollen oft ihre Fahrkunst damit beweisen, daß sie freihändig auf ihrem Rad sitzend durch die Straßen rasen oder die Füße auf das vordere Schutzblech legen. Erwachsene stecken oft in kalter Jahreszeit abwechselnd die Hände in die Taschen. Das ist eine Unsitte, durch die der Radfahrer in der vollkommenen Beherrschung des Fahrrades stark behindert wird. Deswegen verbietet es der § 26, beim Fahren die Lenkstange loszulassen oder die Füße von den Tretteilen zu entfernen. Das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug, insbesondere neben einer Straßenbahn, sowie das Anhängen an Fahrzeuge ist verboten. Außerdem ist die eindeutige Anordnung getroffen worden, daß erwachsene Personen auf einsitzigen Fahrrädern nicht mitgenommen werden dürfen. Zulässig ist nur die Mitnahme von Kindern unter sieben Jahren durch erwachsene Personen, wenn für die Kinder eine geeignete Sitzgelegenheit auf dem Fahrrad vorhanden ist und der Fahrer dadurch nicht behindert wird.

Auch über das Mitführen von Gegenständen sind Anordnungen getroffen worden, die sowohl der Sicherheit der anderen Verkehrsteilnehmer als auch der der Radfahrer dienen. Radfahrer dürfen Gegenstände nur mitnehmen, falls diese ihre Bewegungsfreiheit nicht beeinträchtigen und Personen oder Sachen nicht gefährden. Anhänger und Seitenwagen dürfen an zweirädigen Fahrrädern nur dann mitgenommen werden, wenn sie mit dem Fahrrad fest verbunden und mit einem roten Schlußlicht oder Rückstrahler versehen sind. Der § 31 verbietet ausdrücklich das Anbinden von Handwagen an Fahrräder sowie das Führen von Handwagen und Tieren (Hunde ausgenommen) von fahrenden Rädern aus.

Billige Sonderzüge ab Breslau

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Vom 15. bis 16. Januar verkehrt ein Verwaltungssonderzug mit 60 v. H. Fahrpreisermäßigung von Breslau Freib Bhf. nach dem Waldenburger Bergland und dem Riesengebirge. Hinfahrt 15. Januar Breslau Freib. Bhf. ab 14.00, Kanth ab 14.17 Uhr; Rückfahrt 16. Januar Krummhübel ab 18.49, Zillerthal-Erdmannsdorf 19.10, Schmiedeberg (Rsgb.) 19.24, Dittersbach städt. 19.48, Waldenburg-Dittersbach 20.14, Kanth an 21.40, Breslau Freib. Bhf. an 22.00 Uhr. Ferner verkehrt mit gleicher Ermäßigung vom 15. bis 17. Januar 1938 ein Verwaltungssonderzug von Breslau Hbf. nach Berlin und zurück. Hinfahrt 15. Januar Breslau Hbhf. ab 8.50, Liegnitz 9.52, Berlin Schles. Bhf. an 14.18 Uhr; Rückfahrt 17. Januar Berlin Schl. Bhf. ab 19.10, Liegnitz an 23.18, Breslau Hbhf. an am 18. Januar 0.16 Uhr. Für die Fahrt nach und von den Einsteigebahnhöfen der Sonderzüge 50 v. H. Fahrpreisermäßigung. Näheres bei allen Fahrkartenausgaben und MER-Stellen.

3 Meter hohe Schneemauern

Ungeheure Schneemassen in Schlesien.

Der ungeheure Schneefall hat in den schlesischen Bergen zu großen Verkehrsstörungen geführt. Im Eulengebirge, in der Grafschaft Glatz und im Reichenberger Bergland sind die Schneewehen bis zu drei Meter hoch. Die Häuser der Bergdörfer sind zum Teil völlig unter Schneemassen versteckt. In der Berglandsiedlung von Peterswaldau mußten die Einwohner Leitern und Bretter benutzen, um in ihre Gehöfte zu gelangen.

Auf der Hauptverkehrsstraße Schweidnitz—Freiburg blieben Privatwagen, Fernlastzüge und große Reiseautobusse in den Schneeverwehungen stecken und mußten erst vom Reichsarbeitsdienst ausgeschaufelt werden. Sogar ein Schneepflug blieb stecken, der nicht einmal durch das Vorspannen von 15 Pferden fortbewegt werden konnte. In der Gegend von Oberweistritz liegen so gewaltige Schneemassen auf den Chausseen, daß von den hohen Obstbäumen nur die Kronen hervorschauen.

Schneeverwehungen im Isergebirge

Auf der Isergebirgsbahn wie auch auf der Straße Greifenberg—Friedeberg—Flinsberg sind infolge des Sturmes am Sonntag starke Schneeverwehungen und Verkehrsstörungen eingetreten. In der Sonntagnacht mußte eine Kolonne von Streckenarbeitern die Gleise räumen, um den Zugverkehr zu ermöglichen. Auch im böhmischen Isergebirge hatten die Schneeverwehungen empfindliche Verkehrsstörungen zur Folge. Der Verkehr auf einigen Eisenbahnlinien mußte eingestellt werden. In den Vorbergen des Isergebirges sind mehrere Dörfer fast gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. **Die Schneeverwehungen sind stellenweise drei Meter hoch.**

Im Dienst der Heldenehrung

Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge in Schlesien

Wie der Bundesführer des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge in einem Geleitwort zum neuen Jahre feststellt, öffnen sich die Herzen des deutschen Volkes dem Werke des Volksbundes immer weiter und freudiger. Daß dies auch im besonderen in Schlesien der Fall ist, ergibt sich daraus, daß bereits eine Kreisgruppe und 33 Ortsgruppen im Gau Schlesien die vom Bundesführer als Anerkennung für erfolgreiche Werbung die auf der 17. Reichstagung des Bundes in Köln gestiftete Urkunde erworben haben.

In gleichem Maße wie die Werbung hat sich auch die Bautätigkeit des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge im verflossenen Jahre weiter entfaltet. In Schlesien sehen zwei Male ihrer Fertigstellung entgegen: das Ehrenmal in Waldenburg für die Gefallenen Schlesiens aus dem Weltkrieg und den Freiheitskämpfen sowie für die Opfer der Arbeit, und auf dem St.-Anna-Berg das Ehrenmal für die Freikorps- und Selbstschutzkämpfer. Aber auch an den Bauten im Ausland ist Schlesien im neuen Jahre mit einem vor der Vollendung stehenden Ehrenmal vertreten: von den drei in Italien dank des guten Zusammenarbeitens mit der Regierung und den Behörden fast fertiggestellten Malen ist das in Tolmein am Isonzo infolge der Patenschaft der schlesischen Schuljugend und der in ihm geehrten Gefallenen vornehmlich schlesischer Regimenter besonders eng mit Schlesien verbunden.

Schlesische Nachrichten

Sagan. 500 Mark gewonnen. Einen recht guten Griff tat eine Saganerin, die von einem Glücksmann ein Los kaufte und damit 500 Mark gewann. Dies war der erste große Treffer für Sagan im neuen Jahre.

Ohlau. Sturz vom Strohschober. In Quosnitz stürzte ein Landarbeiter von einem hohen Strohschober, wobei er sich eine schwere Rückgratverletzung zuzog.

Jauer. Verhängnisvoller Zusammenstoß Im dichten Schneetreiben stießen auf der Straße Hohenfriedeberg—Börnchen zwei Kraftwagen mit großer Wucht gegeneinander. Vier Insassen wurden zum Teil erheblich verletzt; einer erlitt einen Schädelbruch.

Ohlau. Der Schnee als Retter. In Frauenhain kam eine Hausangestellte beim Kartoffeldämpfen der Feuerung des Kartoffeldämpfers zu nahe, so daß die Kleider zu brennen begannen. Geistesgegenwärtig warf sie sich in den Schnee, so daß die Flammen erstickt wurden. Die Brandverletzungen waren aber schon so erheblich, daß das Mädchen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Goldberg. SA. und HJ. beseitigen Verkehrsstörungen. Unaufhörlich arbeiten die Schneepflüge und kämpften gegen die starke Schneeverwehung auf allen Straßen des Goldberger Kreises. Besonders schlimm stand es dieser Tage um die Straße von Flensburg nach Haasel. Hier mußten sogar die Goldberger SA. und die HJ. eingreifen, um die Straße dem Verkehr wieder zu erschließen.

Bolkenhain. Ein ganzes Dorf eingeschneit. Das Gebirgsdorf Kunzendorf am Groß-Hau ist nach den reichen Schneefällen und den argen Schneeverwehungen vollends eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten. Nachdem leichtere Fahrzeuge schon seit einer Woche das Dorf meiden, kommt seit einigen Tagen auch das Milchauto nicht mehr durch. Sogar der Postbetrieb mußte eingestellt werden. Die Verbindung mit der Außenwelt wird nur noch durch einige Schneeschuhläufer aufrechterhalten.

Gerichtliches

Abgeurteilte Hochverräter.

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verhandelte gegen fünf Personen aus Reichenbach, Tannenberg und Weigelsdorf, Kreis Reichenbach, wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Ein Angeklagter erhielt drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, ein zweiter Angeklagter zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust und ein dritter ein Jahr drei Monate Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher.

Die Breslauer Große Strafkammer verurteilte den fünfzig Jahre alten Alfred Tafft wegen Diebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust und erkannte außerdem auf Verhängung der Sicherungsverwahrung, da er eine Gefahr für die Oeffentlichkeit bedeutet.

Landstreicher wegen Paßvergehens verurteilt.

Mohammed Ratzko, ein Muselmann aus Algier, stand zum 22. Male wegen Paßvergehens, Landstreichens und Bettelns vor einem deutschen Gericht. Mohammed war französischer Staatsbürger. Nach der Desertion aus dem französischen Militärdienst mußte er das französische Staatsgebiet verlassen. Seit Jahren irrt er nun heimat- und staatenlos umher und versucht, ohne Paß und Aufenthaltsgenehmigung, besonders in Deutschland eine zweite Heimat zu finden. Im Oktober d. J. kam Mohammed wieder einmal, und zwar aus der Tschechoslowakei, nach Deutschland zurück. Nach einem mehrmonatigen Wanderleben in Oberschlesien wurde er bei Oppeln festgenommen. Der Oppelner Einzelrichter verhängte gegen Mohammed im Schnellverfahren sechs Wochen Gefängnis wegen Paßvergehens und zwei Wochen Haft wegen Landstreichens.

Betrunkener wurde ausgeplündert.

Die zahlreichen polizeilichen Schließungen von Judenkneipen im vergangenen Jahre in Oberschlesien erfolgten zu einem erheblichen Teil wegen der oft nicht zu schildernden Verschmutzung dieser „Gaststätten" und weil viele von ihnen die Sammelpunkte staatsfeindlicher und asozialer Elemente waren. Nicht zuletzt aber wurde eine Ausmerzung dieser jüdischen Schnapsdestillen notwendig, weil in ihnen gerade den ärmeren Volksgenossen für schlechte Ware gutes Geld bis auf den letzten Pfennig aus der Tasche gezogen wurde. Diese jüdischen Ausbeutermethoden beschäftigten wieder einmal das Gericht in Kreuzburg. Vor dem Richter stand der Schnapsjude Geisenberg jun. aus Kreuzburg, der beschuldigt wurde, im Oktober vorigen Jahres einem völlig Betrunkenen Schnaps ausgeschänkt zu haben, und zwar so lange, bis dieser auch nicht mehr einen Groschen besaß. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Juden. Bezeichnend für seine Frechheit ist, daß er die Straftat beging, obwohl sein Vater kurz vorher aus dem gleichen Grunde bestraft worden war. Das Urteil gegen Geisenberg jun. lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Franz Linke

im Alter von 77 Jahren am 8. Januar sanft entschlafen.

Sacrau, den 10. Januar 1938.

In tiefer Trauer

Anna Linke
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am 12. Januar, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle, Helenenstraße aus, auf dem kath. Friedhof in Hundsfeld statt.

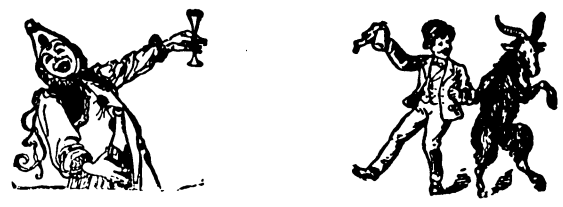
Pfänderversteigerung.

Breslau, Berliner Platz 2

Am **Donnerstag, den 20. Januar 1938,** vormittags von 9 Uhr ab, **rote Scheine bis Nr. 80000.** Bietungskaution Rm. 10,—.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G.m.b.H.
Bolz.

Beileidkarten empfiehlt Stadtblatt-Buchhandlung



Für Bockbier-Feste und Masken-Bälle:

Bockbierlieder
Bock-Mützen
in allen Preislagen
Larven
Nasen
Brillen
Diademe
Pritschen
Nebelhörner
Ratschen
Waldteufel
Schirme und Fächer
Zigaretten- und Zigarren-Knalleinlagen
Quitsch- und Knall-Streichhölzer
Raucherschnee
Bleistifte
Spritzspiegel
Bierschwaben
Pfannkuchen
Knallbonbons
Knall-Frösche
Liebespfeile
Luftschlangen
Konfettibälle
Kleine Wattebällchen zum Werfen
Mäuschen zum Anstecken
Anfteckblumen mit Sprüchen

und viele andere Scherzartikel empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung, Hundsfeld.

Garage

zu vermieten

Görlitzerstraße 5.

Verloren

am 7. Januar auf der Chaussee Hundsfeld—Weigelsdorf (am km-Stein 0,8) eine

Herrn-Uhr

mit Weinzipfel rot-grün-gold. Gegen Belohnung abzugeben bei **Richter, Breslau 13** Gabitzstr. 68. Fernspr. 85561.

Der Anhang

für das

Schles. evgl. Gesangbuch

in der Größe des Gesangbuches ist erschienen und zu haben in der

Stadtblatt-Buchhandlung.

Geigen- und Mandolinen-Saiten

Plättchen, Stege, Wirbel, Dämpfer, Saitenhalter,

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Spielplan der Breslauer Theater.

Capitol. Gartenstr.
Die Fledermaus

Ufa-Palast Kaiser Wilhelmstr.
La Habanera

Gloria-Palast. Schweidnitzerstr.
Tango Notturno

Palast-Theater. Schweidnitzerstr.
Manege

Tauentzien-Theater Schweidnitzerstr.
Liebling der Matrosen

Scala. Nikolaistr.
Hahn im Korbe

Kammerlichtspiele Schweidnitzerstr. 31.
Premiere

Alhambra Dominikanerplatz.
Jonny stiehlt Europa

Festspielhaus Lehmdamm.
Daphne und der Diplomat

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Wichtige Verhaltungsmaßregeln.

Der Regierungspräsident in Breslau teilt mit: Am 31. Dezember 1937 ist je ein Seuchenausbruch in den bisher seuchenfreien Kreisen Breslau-Land und Frankenstein erfolgt, denen sich im Kreise Breslau-Land zwei weitere Fälle in zwei Gemeinden angeschlossen haben. Diese Fälle dürften mit dem stärkeren Weihnachtsverkehr in Zusammenhang zu bringen sein. Die neuen Seuchenausbrüche zeigen wiederum, wie leicht die Maul- und Klauenseuche durch Personenverkehr übertragen wird. Sie haben aber auch gezeigt, daß seitens der Besitzer wichtige Vorbeugungsmaßnahmen außer acht gelassen wurden. Es ist nicht zu verstehen, wenn Besitzer trotz aller Hinweise darauf, den Personenverkehr in den Stallungen auf das Pflegepersonal zu beschränken, unmittelbar aus den Kuhstallungen die Deputatmilch abholen lassen. Nicht nur die eigenen Leute, sondern auch zu Besuch weilende fremde Personen sind auf diese Weise unnötig in die Stallungen gekommen und haben auf diese Weise mit großer Wahrscheinlichkeit die Seuche übertragen.

Wo heute noch Deputatmilch unmittelbar im Kuhstall abgegeben wird, muß Abhilfe geschaffen werden, und die Ausgabe in geeignete, von den Stallungen möglichst entfernt liegende Räume verlegt werden. Die Ausgabe der Deputatmilch im Kuhstall gefährdet nicht nur den eigenen Bestand, sondern beim Ausbruch der Seuche in erhöhtem Maße fremde Bestände. Alle Personen, die bis zum offenen Ausbruch der Seuche in die Stallungen gekommen sind, können den Erreger auf andere Bestände übertragen. Es ist zu bedenken, daß schon vor Ausbruch der offensichtlichen Krankheitserscheinungen der Erreger in erheblichem Maße ausgeschieden wird und durch Personen übertragbar ist. Diese Tatsache macht es unbedingt notwendig, in Seuchenzeiten auch in den noch nicht betroffenen Gebieten bereits alle Vorkehrungen gegen Uebertragungsmöglichkeiten zu treffen. Wo sorglos bis zum Hereinbrechen der Seuche alles beim alten verbleibt, sind in der Regel bis zum offenen Ausbruch der Seuche andere Bestände durch Zwischenträger bereits angesteckt. Werden seitens der Viehbesitzer nicht alle Vorkehrungen getroffen, so können die amtlichen Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg haben, da inzwischen immer wieder andere Seuchenherde geschaffen sind. Ohne die tätige Mitarbeit aller Tierbesitzer ist deshalb bei der leichten Uebertragbarkeit der Maul- und Klauenseuche eine erfolgreiche Seuchenbekämpfung nicht möglich.

Es sei deshalb nochmals betont, was von allen Besitzern — auch in den noch seuchenfreien Kreisen — unbedingt zu beachten ist:

1. Der Personenverkehr in den Stallungen ist auf das Pflegepersonal zu beschränken.
2. Nur der Besitzer oder sein Vertreter und die mit der Wartung der Tiere betrauten Personen haben Zutritt zu den Stallungen.
3. Kinder dürfen die Stallungen nicht betreten.
4. Hunde, Katzen und Geflügel sind von den Stallungen fernzuhalten.
5. Am Stalleingang sind Matten auszulegen, die mit Desinfektionsflüssigkeit genügend getränkt sind.
6. Die mit der Wartung der Tiere betrauten Personen müssen vor Beginn und nach Beendigung der Arbeit ihre Hände desinfizieren und im Stall besondere Schutzkleidung anlegen, die im Stall verbleibt.
7. Besondere Vorsicht ist bei der Verwendung von Futtersäcken geboten, da auch auf diesem Wege Seuchenübertragungen stattfinden.
8. Jeder Seuchenausbruch und Seuchenverdacht ist unverzüglich anzuzeigen.
9. Bis zur Anordnung der amtlichen Maßnahmen darf im verseuchten Bestande die Milch nur in abgekochtem Zustande an die Molkerei abgegeben oder verwandt werden.
10. Ferner ist bei Erkrankung oder Seuchenverdacht unverzüglich mit der Desinfektion der Stallungen zu beginnen (gründliches Besprengen der Stallgänge und Nebenräume mit Desinfektionsflüssigkeit). Zur Herstellung der erwähnten Desinfektionsflüssigkeit (einprozentige Natronlaugelösung) werden zweckmäßig Duramin oder Natroletten verwandt.

Ohne durchgreifende Bekämpfungsmaßnahmen würde die Seuche auf unabsehbare Zeit unsere Bestände heimsuchen und unermeßlichen Schaden bringen. Selbst durchgeseuchte Bestände können, wie die Erfahrungen im Elsaß zeigen, nach wenigen Monaten von neuem verseuchen. Die Gefahr ist besonders dann gegeben, wenn zugekaufte Tiere eingestellt werden. Diese werden nicht selten durch Dauerausscheider angesteckt und verbreiten dann die Seuche im gesamten Bestande. Deshalb ist nach der Durchseuchung eines Bestandes nach Möglichkeit ein Zukauf von Tieren zu vermeiden. Es darf auch bei einer weiteren Ausbreitung und längeren Dauer der Seuche, mit der nach den bisherigen Erfahrungen durchaus zu rechnen ist, die Mitarbeit der Besitzer nicht erlahmen, da hiervon der Erfolg der endgültigen Seuchenbekämpfung abhängig ist.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.30: Der Tag beginnt! Wettervorhersgae. Industrieschallplatten. — 6.00: Tagesspruch. Aschließend: Wettervorhersage. — 6.10: Morgengymnastik. — 6.30: Frühkonzert. In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. In der Pause um 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Marktberichte des Reichsnährstandes. — 19.00: Kurzbericht vom Tage. — 22.00: Nachrichten.

Mittwoch, 12. Januar

8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Frauengymnastik. — 10.00: Aus Königsberg: Ein Volk, eine Sprache. Hörbilder um Martin Luthers Werk der neuhochdeutschen Sprachschöpfung. Von Günther Rutschcio. — 11.45: Von Hof zu Hof: Berufsförderung durch Leistung. Ein Wort zum bevorstehenden Meldeschluß für den Reichsberufswettkampf. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.30: De gruße Schlietafoahrt. Dorfkinderspiel von Otto Zimmer. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Aus Breslau: Helden, Länder und Meere. (Buchbesprechung.) — 18.00: Die unsterbliche Landschaft. (Buchbesprechung.) — 18.20: Bilderbogen aus Capri. Besuch auf „der schönsten Insel der Welt". — 19.10: Zwischenmusik. (Industrieschallplatten.) — 19.25: Tonbericht vom Tage. — 19.40: Grundkräfte völkischer Lebenseinheit. Germanische Seegeltung. — 20.00: Saarbrücken: Festkonzert zum Jahrestag der Saarabstimmung. Ausgeführt von den vereinigten Orchestern des Reichssenders und der Stadt Saarbrücken und dem verstärkten Chor des Staatstheaters Saarbrücken. Margharita Perras (Sopran), Inger Karen (Alt), Helge Roswaenge (Tenor), Josef von Manovarda (Baß). — 21.00: Reichssendung aus Saarbrücken: Stunde der jungen Nation: Schicksalstage an der Saar. — 21.30: Saarbrücken: Festkonzert, 2. Teil. — 22.30 bis 24.00: Melodie und Rhythmus. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. Ludwig Bernauer (Tenor). Klavierduo: Johannes Lange und Walter Sendler.

Donnerstag, 13. Januar

7.30: Morgenmusik. (Industrieschallplatten.) — 8.00: Wettervorhersage. Anschließend: „Storchentante" auf dem Lande. Manuskript: Ruth Geede. — 8.20: Sieben Elemente in einem Topf. — 10.00: München: Volksliedsingen: Liederblatt Nr. 21. — 11.45: Von Hof zu Hof: Anbauflächeneinteilung im Frühjahr 1938. — 14.15: Berlin: Zur Unterhaltung. — 16.00: Musikalischer Spaziergang am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau. In der Pause um 17.00: Ich „raste" im 20-Kilometer-Tempo . . . Autotour vor dreißig Jahren und ihre Folgen. — 18.00: Görlitz: Oskar Schwär liest Ausschnitte aus seinem Oberlausitzer Heimatroman „Die Leineweber". — 18.20: Görlitz: Der Tunnel. Erich Worbs liest seine gleichnamige Erzählung. — 18 30: Gleiwitz: Der Oberschlesische Zeitfunk berichtet. — 19.10: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. Solist: Rudolf Krömer (Violine). — 20.50: Tagesspruch. — 21.00: Aktuelles aus aller Welt. Das Zeitfunkmikrophon verfolgt die Entstehung einer Tonfilmwochenschau. — 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. — 22.30 bis 23.30: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 14. Januar

8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Frauengymnastik. — 10.00: Deutschlandsender: Heinrich Stephan. Ein Mann schafft die deutsche Reichspost. Hörspiel von Th. W. Elbertzhagen. — 10.30: Gesunder Körper, gesunder Geist! Ein Blick in die hohe Schule des Eiskunstlaufes. Ein Rundfunkbericht vom Lehrgang der schlesischen Spitzen- und Nachwuchsklassen in Krummhübel. (Aufnahme.) — 11.45: Von Hof zu Hof. Mit dem Mikrophon durch Keller und Vorratskammer. Rundfunkbericht. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. In der Pause um 17.00: Der Reiter oder das Pferd? Eine Unterhaltung über Höchstleistungen der Pferde. — 18.00: Beuthen (Oberschlesien(: Arnstädter Idyll. Bach-Erzählung von Harald Spitzer. — 18.30: Aus dem Zeitgeschehen: Wirtschaft im Südosten. Ein Bericht über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Geschehnisse im deutschen Südosten. — 18.55: Hausfrauen, morgen ist Wochenmarkt! — 19.10: Görlitz: Auch der Winter ist schon! Lied und Wort um eine oft verkannte Jahreszeit. — 20.00: Görlitz: Heiteres Unterhaltungskonzert. Als Einlagen: Heitere Verse aus dem Buch „Ein Mensch". Von Eugen Roth. — 21.00: Tagesspruch. — 21.10: Beuthen (Oberschlesien): Deutsche im Ausland, hört zu! Fasching bei den Deutschen in der Kremnitz-Probener Sprachinsel. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30 bis 23.30: Deutschlandsender: Nachtmusik.

Sonnabend, 15. Januar

8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Sendepause. — 9.35: Funkkindergarten. — 10.00: Aus München: Theoderich. Hörspiel aus der Geschichte des Ostgotenreiches von Fritz Meingast. — 11.45: Markt und Küche. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Jugendorganisation und Erziehung außerhalb Deutschlands. — 15.20: Jungen wollen sich begeistern. (Buchbesprechung.) — 15.30: Jugend von Gau zu Gau. Hörfolge von Ernst Zander. — 16.00: Froher Funk für alt und jung! Gute alte Bekannte! Solche und „solche"! Das Rundfunkorchester, die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und Solisten. — 18.00: Das fremde Mädchen Tatjana. Erzählung von Hans Stolzenburg. — 18.20: Bunte Zeitschriftenschau. — 18.40: Die „lieben" Juden. — 19.10: Beuthen (Oberschl.): Heinrich Pinselstrich & Co., neuzeitliches Werbebüro. — 21.00: Tagesspruch. — 21.10: Tonbericht vom Tage. — 21.25: Wehrmacht und Wintersport. Ein Tag beim Skibataillon der Hirschberger Jäger. Rundfunkberichte vom Riesengebirgskamm. — 22.15: Wintersportkämpfe der SA.-Gruppe Schlesien in Ober-Schreiberhau. — 22.30 bis 24.00: München: Wir tanzen in den Sonntag!

Spielplan der Städtischen Theater

Opernhaus. Sonntag, 9. 1., 14.30 Uhr: „Dichter und Bauer", Operette von Suppé; 20 Uhr: Neueinstudierung „Oberon", Romantische Oper von Weber. Montag, 10. 1., 20 Uhr (KdF.): „Der Troubadour", Oper von Verdi. Dienstag, 11. 1., 20 Uhr: „Tiefland", Musikdrama von d'Albert. Mittwoch, 12. 1., 20 Uhr: „Paganini", Operette von Lehar. Donnerstag, 13. 1., 20 Uhr (D 6): „Cavalleria rusticana", Oper von Mascagni; „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. Freitag, 14. 1., 20 Uhr (C 6): „Oberon", Romantische Oper von Weber. Sonnabend, 15. 1., 18.30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg", von Richard Wagner. Sonntag, 16. 1., 14.30 Uhr: „Dichter und Bauer", Operette von Suppé; 20 Uhr: „Pique-Dame", Oper von Tschaikowsky. Montag, 17. 1., 20 Uhr (KdF.): „Paganini".

Schauspielhaus. Sonntag, 9. 1., 15.30 Uhr: Zum letzten Male! „Rumpelstilzchen", Märchen von Trude Wehe; 20 Uhr: „Sohlen und Absätze", Volksstück mit Musik von C. B. Schwerla. Montag, 10. 1., 20 Uhr: „Wir bauen im Grünen", Schwank von Kneisel, neubearbeitet von Geißel. Dienstag, 11. 1., 20 Uhr: „Sohlen und Absätze". Mittwoch, 12. 1., 20 Uhr: „Donna Diana", Lustspiel von Moretto. Donnerstag, 13. 1., 20 Uhr: „Das kleine Hofkonzert", Musikalisches Lustspiel von Impekoven-Verhoeven. Freitag, 14. 1., 20 Uhr: „Wir bauen im Grünen". Sonnabend, 15. 1., 20 Uhr: „Götz von Berlichingen", Schauspiel von Joh. Wolfgang von Goethe. Sonntag, 16. 1., 15 Uhr: „Die Primanerin", Lustspiel von Siamund Graf; 20 Uhr: „Donna Diana".

Zwei Gastspiele von Paul Wegener

Staatsschauspieler Paul Wegener, der bereits Ende November vorigen Jahres im Breslauer Schauspielhaus mit eigenem Ensemble in Strindbergs Schauspiel „Der Totentanz" ein vielbeachtetes Gastspiel gab, wird Ende Januar abermals in Breslau gastieren. Für Freitag, den 28. Januar, und Sonnabend, den 29. Januar, wird er mit seinem Berliner Ensemble Gerhart Hauptmanns Komödie „Kollege Crampton" aufführen.

Vorverlegte Auftriebszeiten auf dem Breslauer Schlachtviehhof

Der Viehwirtschaftsverband teilt mit: Hiermit wird angeordnet, daß Vieh aus den Beobachtungsgebieten, welches zur Schlachtung dem Viehhof Breslau zugeführt wird, bis spätestens Dienstag, mittags 13 Uhr, im Viehhof eingetroffen sein muß. Insbesondere muß der Landauftrieb bis spätestens mittags 12 Uhr die Tore des Viehhofes passiert haben. Viehverteiler, die gegen diese Anordnung zuwiderhandeln, werden strengstens in Strafe genommen und gegebenenfalls mit Zuverlässigkeitsverwarnung belegt werden. Diese Maßnahme ist infolge der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche in Schlesien notwendig geworden und tritt ab sofort in Kraft.